Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1937

60. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 14. Juli 1937. Nummer 28.

Wo willst du sein?

Mel.: Es geht nach Haus, zum . .

Mensch, du bestimmst es ganz allein,
Das Heim für deine Seele,
Ob du einst wirst im Himmel sein,
Ach, oder in der Hölle.

Wo hast du dir dein Heim gewählt
Am Ende deiner Tage,
Wenn hier dein Leib darniederfällt?
Das ist die große Frage.

Hast du das weiße Hochzeitskleid
Durch Christi Blut erlanget?
Bist du zum Sterben vorbereit't,
So, daß dir garnicht banget?

O gönn' dir weder Ruh' noch Rast
In deinem ganzen Leben,
Bis daß du die Gewißheit hast,
Daß dir die Schuld vergeben.

Dann sei getreu bis an den Tod,
Hier auf dem schmalen Pfade,
Und wag' dich nie hinweg von Gott,
Spiel' nicht mit seiner Gnade.

Chor:
Du eilest heut' (zur Ewigkeit)
Zum Ende deiner Tage,
Gehst du im Tod (einst heim zu Gott)
Das ist die große Frage.

J. P. F., Long Beach.

Die Offenbarung Jesu Christi.

Von J. Dörksen, Shafter, Calif.

(Fortsetzung)

Auf die Stimmen der ersten vier Posaunen geschehen Wunder und Strafen auf der Erde, den Meeren und Wasserströmen, Verfinsterung der Sonne und des Mondes. Diese vier ersten Heimsuchungen erklären die Gelehrten den Bewohnern als Auswirkungen verschiedener Naturgewalten — die Menschen sollen sich nicht fürchten. Die Menschen geben auch Gott nicht die Ehre und kehren sich nicht nach dem, der sie schlägt. Aber ein Engel ruft mit großer Stimme: „Wehe, wehe, wehe denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaunen der drei Engel, die noch posaunen sollen."

Und der fünfte Engel posaunte. Einem Sterne, gefallen vom Himmel auf die Erde, wird der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes gegeben. Dieser Stern ist ein aus seiner Berufung gefallener Kirchenfürst, denn ein Stern hat ja keine Hände, um einen Schlüssel zu nehmen und zu gebrauchen. Er ist ein Jünger Satans geworden und muß ihm dienen. Als der Abgrund, durch Zaubermittel der Sterne, geöffnet ist, kommen so viele Dämonen heraus, daß die Sonne und die Luft verfinstern. Es sind nicht natürliche Heuschrecken, denn die sind nicht im Abgrunde, sondern böse Geister, gezeigt in verschiedenen Gestalten und Taten. Wie verschieden zeigten sich die Dämonen zur Zeit Christi! Dieses Geisterheer darf die Menschen nur quälen am Leibe — wie z. B. Hiob, — aber nicht töten, und zwar eine bestimmte Zeit — fünf Monate lang. Aber die das Siegel Gottes haben, dürfen sie nicht quälen; es sind die 144,000 aus Israel, welche das Siegel Gottes hatten an ihren Stirnen. Zum Könige haben die Geister einen Engel aus dem Abgrunde, dessen Namen heißt auf hebräisch Abaddon und auch griechisch Apollyon (d. h. Grundverderber).

Und der sechste Engel posaunte. Dieser Engel muß selber die vier Engel lösen, gebunden um großen Strome Euphrat. Die vier Engel an den vier Ecken der Erde schädigten nur dieselbe, aber diese vier, bereitet auf eine Stunde und auf einen Tag und auf einen Monat, und auf ein Jahr, sind böse Engel und töten den dritten Teil der Menschen in der Heidenwelt. Johannes sieht noch einmal die geisterhaften Rosse vom vorigen Gesichte, aber mit Reitern, die viel ärger sind, und von greulicher Gestalt. Diese ziehen gegen die Heidenwelt, welche, trotz des ihnen verkündigten Evangeliums nicht aufhören, die Teufel und goldene, silberne, eherne, steinerne und hölzerne Götzen anzubeten, und töten den dritten Teil. Um dieses ihr Vorhaben auszuführen, schieben sie vor sich her die abgefallene Christenheit mit ihren Mordwaffen, denn sie ist der bösen Macht unterworfen. Der übrige Teil tut nicht Buße, betrogen von den Schwänzen, gleich den Schlangen. Es sind falsche Propheten, die die Menschen falsch lehren. Der Herr rechtet mit den Heiden.

Darnach sieht Johannes einen starken Engel vom Himmel herabkommen, bekleidet mit großer Herrlichkeit. Er hatte ein offenes Buch in seiner Hand und stellt den rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde, so daß sein Gesicht gegen Jerusalem gerichtet ist. Als er mit großer Stimme schrie, redeten sieben Donner ihre Stimmen, welche Johannes aber nicht schreiben darf. Der Engel hob seine Hand auf gen Himmel und schwur bei dem Lebendigen, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll — d. h. das kein Aufschub mehr stattfinden wird — sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels das Geheimnis Gottes vollendet wird. Joh. muß das Buch nehmen und verschlingen. Es enthielt die Endgeschichte Israels (Hes. 3, 1. 2. 3.): Freude auf das Ende, aber Jammer und Not für Israel bis zu der Zeit.

Israel hat wieder einen Tempel in Jerusalem. Zwei Zeugen, von Gott gesandt, erscheinen auf der Erde und weissagen drei und einhalb Jahre. Diese zwei Zeugen quälten die Menschen mit mancherlei Plagen, so oft sie wollen und niemand darf sie antasten. Getötet werden diese Zeugen durch das Tier, daß aus dem Abgrund aufsteigt. Ihre Leichname liegen auf der Gasse Jerusalems drei und einen halben Tag. Alle Völker sollen sie sehen und sich überzeugen von der großen Kraft des Tieres. Nach diesen Tagen aber steigen die Zeugen, auf Befehl, in einer Wolke gen Himmel. Durch ein Erdbeben fällt der dritte Teil der Stadt, und darin werden ertötet sieben Tausend Menschen aus Israel — Feinde der Zeugen; die andern taten Buße und gaben Ehre dem Gott des Himmels. Das andre Wehe ist dahin und das dritte Wehe kommt schnell.

Und der siebente Engel posaunte. Was auf die Stimme dieser Posaune folgte, ist beschrieben in Kap. 11, 15 — 19.

Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel; ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen. Dieser Beschreibung nach ist unter „Weib" Israel zu erkennen, aus dem die ersten in großer Anzahl — nicht einzelne wie jetzt — Gläubige an ihren Messias hervorgehen und zwar für Israel in sehr großer Trübsal. Unter dem Sohne, den das Weib begar, ist nicht Jesus zu verstehen, denn er wird entrückt zu Gott und seinem Stuhl, und sie haben Satan überwunden durch des Lammes Blut. Es ist ein Kollektivsohn aus Israel in der großen Drangsal von Gott in den Himmel genommen. Das „Weib", das übrige Israel, läßt Gott bewahren an einem sicheren Orte. Auf das Erscheinen dieses Sohnes im Himmel wird Satan mit seinen Engeln aus dem Himmel auf die Erde geworfen. Hier möchte nun Satan aus Rache das übrige Israel ausrotten, aber Gott schützt es — die Erde verschlingt das Heer Satans. Nun wendet sich Satan gegen die andern Gläubigen auf der Erde (Kap. 12, 12). Und ich trat an den Sand des Meeres. (Kap. 12, 12). Johannes sieht die Völker als ein sturmbewegtes Meer. Aus diesem Meere steigt ein Tier heraus, nach Dan. das vierte Weltreich in seiner Endzeit, welches eine tödliche Wunde erhalten hatte. Es ist wieder zur Macht gekommen durch den Drachen und unterstützt von der Hure, der abgefallenen Kirche. Es entstehen Machthaber unter denen der letzte, der achte, mit Hilfe des Drachen zu großer Macht kommt; er herrscht über die ganze Erde. Dieser letzte König bildet sich aus zum Tier, lästert Gott und überwindet die Heiligen. Verführt durch den falschen Propheten, welchem Macht gegeben ist, große Zeichen und Wunder zu tun, beten die Menschen — deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buche des Lammes — das Tier an. Beeinflußt durch den falschen Propheten machen die Menschen dem Tiere ein Bild, das auch die Gabe bekommt zu reden. Welche nun das Bild nicht anbeten, werden getötet. Es wiederholt sich in diesem Reiche dasselbe, was früher unter den Cäsaren geschah. Dieselben ließen ihre Bildsäulen aufrichten, welchen gehuldigt werden mußte. Die Christen konnten das nicht tun und wurden getötet. Die Zeichen, welche die Anbeter des Tieres auf die Hand oder Stirn bekommen, sind Zeichen am Aermel und an der Mütze, wie es gegenwärtig die Kommunisten in Rußland haben. Der Feind Gottes tritt nun in seiner Dreiheit auf: Drache, Tier und Prophet, gerüstet zum Kampfe. Die Zahl d. Tieres ist verschiedentlich gedeutet worden; bis jetzt aber ohne gewisse Klarheit zu erlangen.

In dieser Zeit, da der Drache sich aufgemacht hatte zu streiten wider das Weib und den übrigen von ihrem Samen, erscheint das Lamm auf dem Berge Zion und mit ihm die 144,000, die den Namen seines Vaters geschrieben hatten an ihrer Stirn.

(Schluß folgt)

Radioprogramm

Auf Bitte der Radiostation CJRC wird Joh. H. Neufeld ein Programm von Solis am Donnerstag, 9.05 bis halb 10 Uhr abends (Wpg. Zeit) über CJRC und ihr Radio-Netz bringen. Auf Wunsch wird er etliche Nummern wiederholen, die besonders gefielen. Als Zugabe wird das Männerquartett der Gebrüder Liesch (Jake, Hermann und Paul Liesch und Pete Höppner) zu hören sein.

Heut' lebst du, heut' bekehre dich!

Manchen traurigen Abschied gibt es in unserm Leben, doch der härteste Abschied ist, wenn wir für immer scheiden. Manchen ernsten Gang haben wir im Leben zu tun, aber der ernsteste Gang ist der letzte Gang, denn auf ihm ruht die Last unseres Lebens. Verlassen heißt es, was wir hier besaßen und geliebt; hinter dem Grabe steht der Herr mit der Wage ewiger Gerechtigkeit, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken. Solche Stunden reden auch in ernster Sprache zu der Umgebung. Selbst Menschen, die sonst hart zu sein scheinen und in dem Jagen dieser Zeit ganz aufgehen, mäßigen ihr Tempo oder kommen ganz zum Stehen.

So geschah es nun auch, daß Mittwoch, den 23. Juni, eine Stockung auf einer belebten Straße in dem freundlichen Städtchen Morden hervorgerufen wurde. Das schöne Wetter, sowie auch die in prächtigem Gewande eingehüllte Natur schien die Menschen in solch eine gehobene Stimmung und solch eine Arbeitslust hineingebracht zu haben, daß die meisten es wohl vergessen hatten, an den Tod zu denken, der, wie die Schrift sagt, ein Feind der Menschheit ist. Doch mit einem schweren Herzen wurde dieser Tag von Bruder Bernhard Janzen begrüßt. Wohl konnte er es sich nicht erklären, aber er fühlte es und teilte es auch seiner Frau in der Morgenandacht mit. Die Zeit jedoch verlangte es und so fuhr er zur Stadt, um sich Reserveteile für die Grasmaschine zu holen, um dann Gras zu schneiden. Nachdem er die Einkäufe gemacht hatte, eilte er schnell nach Hause, um seine Arbeit in Angriff zu nehmen und auch sicherlich seine Frau und Kinder wieder zu begrüßen, denn davon, daß er an sie gedacht hatte, zeugten die Candy in dem Auto. Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Wie Bruder Janzen nun mit seinem alten Ford an die Bahn kam, hatte er einen Zusammenstoß mit dem Zuge und wurde 25 Fuß seitwärts in den Graben geschleudert, wo ich ihn sogleich darauf bewußtlos und schweratmend vorfand. Es kamen gleich noch andere herzu, und er wurde ins Hospital befördert, wo er nach etwa 9 Stunden verschied, indem er nur wenige Augenblicke im Bewußtsein gewesen ist und auch nur wenige Worte gesprochen. Kurze Zeit vor dem Unfall hörte ich den Verstorbenen noch ein schönes Zeugnis für den Herrn ablegen, dem er sich als Eigentum ergeben hatte und dafür er sehr dankbar war. Wenn er seine Seele nicht bei guten Tagen in Sicherheit gebracht hätte, so würde es fraglich sein, ob er es jetzt hätte tun können, denn er hatte große Schmerzen durchzumachen. Sein Begräbnis fand Sonnabend, den 26. Juni, unter schattigen Bäumen seiner Schwiegereltern Js. Höppner, die 6 Meilen im Süden von Morden hinaus wohnen, statt. Die vielen herzugeeilten Gäste waren nur ein Beweis, daß dieser Unfall erschütternd geredet hatte. —

Nichts ist ja unzuverlässiger als der Mensch und sein Leben. Das Leben eilt nun schnell. Ja, der Pulsschlag rückt den Zeiger des Lebens voran, näher der Stunde, in der der Herr des Lebens mit allmächtiger Hand in das Räderwerk der Lebensuhr eingreift. Sterben müssen ist schon bitter genug, aber das jeden Tag sterben können erfüllt mit Leben. Keine irdischen Mittel, Frömmigkeit ohne Buße und Glauben, vertreiben die Bitterkeit des Todes. Gegen Tod hilft nur Leben. In diese Todeswelt ist nun, Gott Lob und Dank, ein Leben gekommen und das ist Jesus. Er hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Wer zu ihm nun seine Zuflucht genommen, dem wird das Sterben zum Erben. Jemehr der Mensch nun in dieses Sterben bei gesunden Tagen hineingeht, desto mehr wird für ihn der Tod den Stachel verlieren.

Bruder Janzen ist mit seinen Eltern, die in Morden wohnen, von Alexejewka, Kreis Bachmut, eingewandert. Er hat 9 Jahre, weniger etliche Tage in der Ehe gelebt und hinterläßt seine Frau mit 5 Kindern. Laßt uns ihrer im Gebet gedenken!

J. P. Braun.

Morden, Man.

„Welche Gefahren birgt die Lehre von der sog. All-Erlösung (resp. All-Versöhnung), oder der Wiederbringung aller Dinge in sich?"

(Dieses Referat wurde vor mehreren Jahren auf der Westl. Distr.-Prediger-Konferenz geliefert, und durch Beschluß zur Veröffentlichung empfohlen. Durch unser öfteres Hin- und Herziehen war es verpackt. Und da ich jetzt mehr Zeit finde, holte ich mehreres dieser Art hervor, und sende es jetzt ein. J. B. Epp.)

Liebe Brüder! Die Zeit bis zur Konferenz war kurz für ein solches Thema. Darum versprach ich dem Programm-Kom. auch nur, daß ich das möglichst Beste damit tun würde. Doch die Brüder sagten, sie wüßten, daß ich mich mit dem obigen Gegenstand beschäftige. Ich bin nun nicht weiter gekommen, als das Material zu sammeln, es zu ordnen und auf's Unreine zu bringen.

Das Gesammelte habe ich geordnet unter folgende Abteilungen: 1. Einleitendes; 2. Eins der größten Geheimnisse, wo sich kein Sterblicher in der Weise hinanwagen darf, wie das getan wird; 3. Die Hauptgefahr: Ein philosophisches Lehrsystem, wie viele andere, das vergeblich alle Fragen zu lösen verspricht; und doch keine lößt; 4. Die orthodoxe Ansicht etwas verteidigt; 5. Schluß.

1. Einleitendes. — Man hat gefragt, wie vor diesem, wenn ähnliche Themata aufgestellt wurden: Warum solche Sachen herbeiziehen, wenn sie noch nicht öffentlich vorliegen? Antwort: Früher wäre solche Frage am Platze gewesen, aber jetzt, wo alles gedruckt wird, und uns ins Haus gebracht wird, ist das ganz anders. Und diese Sache liegt vor, in unsern Tagen, und ist sogar weit verbreitet, und bei uns keineswegs unbekannt. Und daher hat das Programm-Kom. auch gemeint, daß es zeitgemäß sei, dieselbe hier, auf der Prediger-Konf. zu verhandeln. Von Predigern und Gemeindevorstehern heißt es am ersten: „Prüfet alles, und das Gute behaltet."

Ferner wird gesagt: Warum zuerst nach den „Gefahren" fragen, und nicht danach, ob die Lehre ganz biblisch sei? Aber das ist praktisch dasselbe. Jede Lehre kann Gefahren bringen, wenn dieselbe philosophisch weiter und immer weiter ausgesponnen wird; wo man mit dem eigenen Verstande zuwerke geht, und „die Vernunft nicht genügend gefangen nimmt unter den Gehorsam Christi."

Ueber welche Lehre hat man nicht argumentiert und gestritten, und ist in Extreme gegangen? Ueber die „Gnadenwahl"; über Christi zweites Kommen; besonders über die unsichtbare Welt des Jenseits.

Ich wünsche, man hätte diesen Gegenstand jemandem übergeben, der diese Lehre von der positiven Seite, ganz schriftgemäß, durchstudiert hat. Dann hätten wir die Gefahren vielleicht noch besser gesehen. Vielleicht kann dieses nächstens mal geschehen.

Die extremen Schlußfolgerungen bilden die Hauptgefahren auch hier; vielleicht wurden diese hervorgerufen durch extreme Betonungen von positiver Seite. So wird z. B. immer behauptet, daß man ganz zufrieden ist, wenn man selber „nur in den Himmel kommt — einerlei, was mit andern geschieht. Solches ist gewiß ein anderes Extrem, das auch verwerflich ist.

Aber der „fromme Wunsch", daß alle möchten selig werden, macht's eben auch noch nicht. Ein frommer Wunsch ist eben noch nicht Bibellehre. Gott hat in seiner Retterliebe gewiß mit vielem zu rechnen, daß sich unserer Beobachtung und unserm Verständnis entzieht! Denn „unsere Erkenntnis ist stückwerk" — „bis das Vollkommene erscheinen wird", 1. Kor. 13. Gewiß, so wir Christi Sinn haben, wollen wir doch auch, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen". Dieses redet aber nicht von All-Erlösung." Aber offenbar erfordert es auch bei uns mehr als nur wollen!

Mein Hauptargument in dieser Frage (in diesem Referat) ist vornehmlich dieses: Es ist auch dieser Gegenstand von der Erlösung (um nicht zu sagen All-Erlösung, oder -Versöhnung) ein zu großer, tiefer, unergründlicher. Und „das Verborgene gehöret Gott an." Und da wir ja nur noch „in einem dunkeln Wort sehen", (anders übersetzt: „im Wort dunkel sehen") so sollten wir es nicht wagen, in Verbindung mit diesen göttlichen Geheimnissen Schlußfolgerungen zu ziehen, so wie es geschieht. Hierin liegt die große Gefahr.

Prof. Ernst Ströter, der wohl der Haupt-Gewährsmann in dieser Frage für unsere Leser ist, glaubte, der Sache auf den Grund gehen zu können. Er behauptet „den Meeresgrund hierin zu schauen"; doch hier ist mehr als Meerestiefe! „Wir haben schon manche erlösende Formel gefunden, und finden sie auch hier", sagt er. Den lieben Ströter, dem ich viel Anregendes auf manchen Gebieten zu verdanken habe, von dessen Schriften sich bei mir nicht wenige finden, den mußte ich in diesem Stück (auch in einigen andern) ohne mich weiter gehen lassen. Großer Forscher und Denker, wie er war, in vielen Richtungen, hier halte ich es dafür, daß „es mit ihm weggelaufen ist".

Ueber manche Lehren, besonders im Epheser-Brief, schreibt Ströter so wunderschön. Ebenso über die Freiheit der Kinder Gottes; über Gnade und Gesetz, usw. Aber in seiner Wiederbringungs-Lehre geht er mir zu weit über Gottes Wort hinaus.

Meine Anhaltspunkte für diese Bearbeitung nehme ich hauptsächlich aus 4 von Ströters Schriften.

Schriften anderer Vertreter dieser extremen Ansichten stehen mir zurzeit nicht zur Verfügung. Dieses wird auch genügen, da, wie gesagt, Ströter wohl der Hauptgewährsmann für dieses Lehrsystem in unsern Kreisen ist.

2. Voll der größten Geheimnisse ist diese Lehre. — Die Erlösung der Menschen — und wenn noch die Erlösung (oder Versöhnung) der Engelwelt, einschließlich des Teufels, herbeigezogen wird, und der ganzen übrigen Schöpfung, so schließt solches Geheimnisse in sich, die sich von uns hier „unter der Sonne" gewiß nicht zergliedern und erklären lassen — Geheimnisse, die Gott angehören. Ueber manches, das diese „Forscher" da wissen, darüber hat die ganze Bibel nichts zu sagen.

Die Bibel ist für diese Zeit gegeben: und der Schreiber der Bibel, Gott der Heilige Geist, zieht es vor — in seiner göttlichen Weisheit — uns über genannte Gegenstände nicht so viel zu sagen, wie wir vielleicht gerne wissen möchten. Wir möchten hier schon gerne „im Schauen wandeln" und nicht „im Glauben". Jedenfalls kann Gott vorläufig nicht deutlicher zu uns reden, als er es tut: „wir könnten es jetzt nicht tragen". Und über die Bibel hinaus große Schlußfolgerungen ziehen, führt zu keinen sichern Resultaten, und ist obendrein verbotene Spekulation. Unsere Erkenntnis ist und bleibt stückwerk, das vergesse man nicht. Bis das Vollkommene erscheinen wird. Ja, alles muß seine Sicherheit verlieren, sobald der Mensch sich als Beurteiler der großen, und größten Gedanken Gottes aufwirft.

N. B. Die Sterne sind jedenfalls mehr als nur Lichter am Himmel. Aber uns hier auf Erden sind sie vorläufig nur als Lichter gegeben; und wir tun wohl daran, von ihnen jetzt als von solchen zu sprechen. Alles weitere führt wenigstens zu keinen sichern und befriedigenden Resultaten. Wenn für uns die Zeit wird da sein, werden wir auch die Sterne (wollen sagen Welten) in höherm Lichte bewundern dürfen; und dann auch verstehen können, wie „die Morgensterne miteinander sangen". Wenn die der Bibel untergeordnete Wissenschaft von den Sternen uns jetzt schon manches Großartige sagen kann, so

weisen wir solches keineswegs zurück, denn sie stellen Berechnungen an, die auf's genaueste zutreffen. Alles weitere aber lassen wir vorläufig auf sich beruhen; und planen nicht, wie wir dort einmal herumwirtschaften wollen. Wir haben vorläufig größere, wichtigere Aufgaben!

Lassen wir das Ergründenwollen aller solcher Geheimnisse! Wir handeln weislich, so wir's tun.

Ströter ist vor allem ängstlich besorgt um den Charakter Gottes, des Schöpfers. (Sollte vielleicht heißen, seines guten Rufes bei den Menschen.) Denn, wenn Gott nicht kann, was er will, d. h. wenn nicht alle Menschen selig werden, dann wäre eventuell des Menschen Wille stärker als Gottes Wille: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, usw. Sagt Str.: „Gottes Charakter, seine Allmacht, Liebesmacht, Weisheit, etc. stehen hier auf dem Spiel.“ Lassen wir uns da nur nicht beunruhigen: Gott selbst wird für seinen Charakter Sorge tragen! Es sind das auch Geheimnisse, die sich uns vorläufig entziehen: Solche Geheimnisse, von denen im Worte etwas ausgesagt ist, von denen dürfen wir, soweit die Schrift erlaubt, reden; aber vorgeben, daß sie hier schon von uns zu „ergründen“ seien, das ist gewiß zu viel gesagt. Str. sagt, er hat's ergründet — vollständig! So fragt er, z. B.: „Wie soll man es sich doch denken, daß Gott, der doch das Ende von Anfang weiß, daher auch wissen müßte, daß der größte Teil der Menschen verloren gehen (wie die Orthodoxie es annimmt), und doch schafft er immerfort mehr Menschen für's Verderben?“ Antw.: Da hört eben unser Fragen und Denken auf. Röm. 9, 20. Da sollen wir arme Würmlein im Staube schweigen.

Wir können Gott überhaupt nicht ermessen, am allerwenigsten an dem, was wir bisher sehen und verstehen konnten. Aber Str. behauptet, ihm sei hierin eine Klarheit nach der andern gekommen, sodaß er völlig hindurchschauen könne.

Ferner fragt er: „Wer kann sich hineindenken, daß seine Lieben auf ewig verloren sein sollen“ — darum (weil man's nicht „denken“ kann) kann's nicht wahr sein!

Wir möchten am liebsten noch andere Tiefen der Weisheit Gottes ergründen — „sein wie Gott!“ Str. sagt, daß wir es können, denn unsere Erkenntnis ist „unbegrenzt“. Ob 1. Kor. 13, 9—12 nicht in seiner Bibel steht? „Wir wissen“, sagt er, „warum Gott die Sünde zuließ, auch woher die Sünde eigentlich im allerersten Grunde herstammt, usw.“

Wer (hier auf dieser Konf.) die volle Bedeutung des Wortes versteht: „Er hat alle beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme“, der melde sich (d. h. bei der Besprechung, später). (Es hat sich aber niemand gemeldet. Und bei der Besprechung wurde auch diesmal, wie es öfters vorkommt, die Sache auf ein Nebengeleise geführt. Ob mit Wissen und Wollen, das lasse ich dahingestellt.)

Ist jemandem dieses alles „so ganz einfach“ wie Str. sagt, der denkt nicht an die „eisernen Konsequenzen“ (Str. braucht diesen Ausdruck viel), die hieraus erfolgen. Z. B., dann könnte das Gute nur im Gegensatz zum Bösen erkannt werden. Und dann könnte nur das Tugend sein, was einmal Untugend war; dann muß auch Gott selber zuerst nicht gut gewesen sein, usw.

Wo nötig und passend, da wendet Str. all sein Denken und Schlüsseziehen an. Er war ein Rechtsgelehrter (Lawyer). Wo aber nicht so passend, da nimmt er es „so sehr einfach“. Das „sich aller erbarmen“ ist doch sonnenklar!“ Hier ein paar Fragen: Warum läßt Gott denn so viele Kinder sterben? Er nimmt sich dadurch ja selbst die Gelegenheit, sich ihrer zu erbarmen, in ihrem Unglauben. Und warum ließ er nicht alle Engel fallen — um sich ihrer zu erbarmen? usw., usw. Ich kann solche Fragen auch nicht beantworten; ich stelle sie nur, um zu zeigen, daß wir es hier mit unergründlichen Dingen zu tun haben.

Auf einer andern Stelle gibt Str. zu, daß auch das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, nur immer noch von den gegenwärtigen Unterwerfungen redet, und noch nicht von den „Erlösungen“ in seinen Welten und Weltzeiten (Aeonen), von denen Str. und Konsorten schon so viel wissen und verstehen wollen. Also ist es so, wie wir sagen: Man wagt sich mit diesem Lehrsystem hinaus auf überzeitlichen Boden, und über die Bibel hinaus.

Wohl ist in der Bibel manches Großartige angedeutet, was „in den zukünftigen Zeiten“ geschehen und offenbart werden soll; da gelüstet es einem manchen, hineinschauen zu wollen; aber das ist nicht unser Programm! S. Apost. 1, 8.

Es ist dieses also ein Eindringen auf verbotenes Gebiet, ein Beurteilen großer Geheimnisse, wie uns solches absolut nicht zukommt.

3. Es ist dieses ein philosophisches System, mit allergrößten Schwierigkeiten, welche denn auch vielen Seelen nur Verwirrungen ohne Zahl bereitet — wenn nicht mehr! Und es gibt Anlaß zu unendlichen und nutzlosen Debatten. Ferner führt es zu Schlüssen, die dem klaren Evangelium zuwiderlaufen. Einige weitere Zitate aus Ströters Schriften werden das zeigen: —

Er sagt: „Das verzehrende Feuer, von dem die Bibel redet, ist das Liebesfeuer“, nicht „ein verzehrend Feuer“, wie wir es auffaßen. Ein irdischer Vater soll als Model dienen. So sagt er: „Je größer die Liebe, je härter die Liebes-Strafe“. Damit soll denn alles gesagt sein — dieses erklärt alles!? „Sehr einfach“. Gott ist nicht so ein „unbegreiflicher Gott.“ Weiter: „Man sollte nie sagen, daß Gott niemand gegen seinen eigenen Willen erretten kann. Man denke doch an Israel, wie Gott trotz allem Ungehorsam und Kleinglauben, das Volk doch aus Aegypten nach Kanaan brachte. Wie Gott mit dem Nebukadnezar so glänzend fertig wurde, bis er Gott lobte und pries.“ (Und Neb. wird oft als ein Vorbild auf den Teufel angesehen). Frage: Hat Gott das ungehorsame Volk nach Kanaan hineingebracht? Fiel es doch in der Wüste; und ein neues Volk zog über den Jordan.

Aus obigem soll man denn den Schluß ziehen, daß Gott auch so mit dem Teufel selbst wird fertig werden. Ja, „die Teufel werden noch jauchzen darüber, daß sie in die Hölle, in den feurigen Pfuhl, mußten; die Hölle wird ein herrliches Werk der Errettung an ihnen tun!“ So lehren sie. Weiter heißt es: „Soll denn der Teufel wirklich ewig seinem Schöpfer trotzen können. „Solche Niederlagen schreibt man Gott zu!?“ „Die Lehre von der endlosen Strafe ist die furchtbarste Anschwärzung, Verleumdung, Entstellung des göttlichen Charakters, die der Teufel je erdacht hat, und in Umlauf gebracht.“ Sie ist in Satans größtem Interesse.“ Usw. Solches ist bei ihnen denn „ganz konsequent.“

Und dieser Satan wird in andrer Verbindung als so unschuldig (eigentlich „unwissend“) hingestellt; daß, „hätte er gewußt, was das Kreuz bedeutet, er hätte Jesus nie ans Kreuz gebracht“. „Darum betet Jesus auch für den Teufel: Vater vergib — sie wissen nicht, was sie tun!“ Doch genug hiervon.

„Alle Feinde sollen unter seine Füße gebracht werden, als willige, kindlich gläubige Seelen.“ „Es werden alle selig werden — ohne Ausnahme — selbstverständlich auch alle bösen Engel — alles zu seiner Zeit. Ewigkeiten wird es erfordern, d. h. Aeonen (unabsehbar langes Zeitalter); darum soll niemand daraus ein Ruhekissen machen. Aber „unendlich“ sind diese Aeonen nicht.“

Die Lehre, daß „ewig“ nie „unendlich“ bedeutet, muß hier sehr herhalten; das soll alles erklären; anders läßt sich eben nicht alles so recht reimen.

Daß das Wort „ewig“ öfters nicht in dem Sinne von „unendlich“ gebraucht ist, das wissen wir alle; daß es aber niemals die Bedeutung hat, außer wenn von Gottes Dasein geredet wird, das wird niemand beweisen können. Da ist denn hier wieder die Gefahr, wie bei allen solchen philosophischen Systemen, über biblische Wahrheiten, daß, um alles erklären zu können, manches sehr gezwungen werden muß.

Weiter: „Die Sünde kann nicht herrschen“ — „alle sind unter der Gnade“, und andere solche Worte werden ganz allgemein angewandt. Nicht nur auf begnadigte Gotteskinder, sondern auf alle Menschen, Dämonen und Teufel. Solches sind bei ihnen „selbstverständliche Konsequenzen“. „Christus ist ja doch für alle gestorben“. Um durchzukommen mit ihren Argumenten, muß man es schon so auslegen. „Das große Jubeljahr muß einmal für alle kommen“! Wo alles frei werden wird. Usw.

Frage: Wurden denn in Israel, nach Gottes Gebot, auch die Sklaven frei, welche freiwillig Sklaven bleiben wollten? Nein, die wurden gezeichnet, mit einem Pfriem durch's Ohr, und blieben Sklaven ihr Leben lang — nach freiem Willen.

Immer wieder muß ich denken: Mein lieber Ströter, wie konntest du dich in diesen Stücken doch so weit verlieren, und andere gute Männer mit dir? Die Antwort wird sein: „Große Leute fehlen auch“, etc. Ich kannte Str. persönlich; ich traf ihn in New York, als ich dort in einer Missionsschule studierte. Er war dort mit Dr. Gaebelein zusammen in der Judenmission. Bald darauf gingen diese beiden auseinander; gerade wegen dieser Lehre.

Jetzt kommt ein „schlagender“(?) Beweis: Str. schreibt: „Der große Rubanowitsch hat es ja alles untersucht, und so befunden.“ Das endet allen Streit!? Jetzt haben wir sicheren Boden unter den Füßen!? O nein, gerade so wenig, als wir uns von der höhern (negativen) Kritik allerlei „Gesettltes“ aufzwingen lassen, so auch nicht von sonst jemand; auch nicht von Str. oder „R.“, oder wer es sei, wenn wir auch sonst von ihnen manches lernen können.

Sehen wir die Gefahr, wie man sich hier in endlosen Spekulationen verlieren muß! Besonders philosophisch angelegte Naturen finden hierin einen Hochgenuß. Man nennt es „starke Speise“. Die Frage ist, ob es überhaupt „Speise“ ist; außer für den denkenden Teil unsrer Person. Und da ist's nicht Speise, sondern irreführende Spekulation. Es ist dieses sehen-wollen; doch wandeln wir im Glauben, und noch nicht im Schauen.

Liebe Zuhörer (resp. Leser)! Es ist schwer, hier nicht polemisch (streitend argumentieren) zu werden. Str. ist durchweg polemisch, daher so viele scharfe, verurteilende Ausdrücke über uns als gläubige „Orthodoxe“. Versuche es jemand, hier nicht polemisch zu werden!

So wie die Sache auf die Spitze getrieben wird, ist sie nichts anderes geworden, als eine mittelalterliche Spitzfinderei. Oder solche Polemik gehört in die Zeit der sog. Kirchenväter, die fast ohne Ausnahmen über die tiefere Lehren philosophierten. Drum werden ihre Schriften auch im allgemeinen immer weniger benutzt. Auch diese Lehre ist keine neue „unter der Sonne“. Nach Str. ist dieses die Ansicht der ersten Christen gewesen. Erst der große Kirchenvater Augustinus soll diese Lehre von der endlosen Verdammnis erfunden haben.

Oefter kommt Str. ganz nahe an den Spott hinan, über die orthodoxe Auffassung von dieser Sache; wenn er sagt: „Die Orthodoxen wünschen dem Teufel den größten Teil der Seelen“. „Würde diese Sache auch dem bösesten Menschen vorgelegt werden zur Entscheidung, wie würde der entscheiden? Gewiß nicht orthodox! Und — sollte unser gütiger Gott weniger Liebe und vergebenden Sinn haben?“ Also: Gute Menschen und Christen (orthodoxe) stehen tiefer in ihrem Denken als die Bösen? und — böse Menschen denken gottähnlicher? Gewiß werden böse Menschen sich selbst nicht verurteilen! Und die ha-

ben noch immer schlecht von den Guten gedacht. Weiter Str.: „Die Lehre von der endlosen Verdammnis ist das Meisterwerk des Teufels“! Der allein nur könnte Gott eine solche niedrige Gesinnung beimessen, wie die Orthodoxen es tun“. Also, wir Orthodoxen sind die mutwillig bösesten aller Kreaturen!

(Aber Ströter, was sagst du? Und andere sagen es dir nach!)

Unser Katechismus und Glaubenslehren müßten alle umgeschrieben werden, damit diese greuliche Lehre nicht darin wäre; in der Bibel ist sie ja nicht — nach Str.

Ferner braucht er diesen Ausdruck: „Die bei uns so beliebte Verdammnislehre“ — als hätten wir Wohlgefallen daran, und sprächen gerne darüber. Und, als lehrten wir, daß „die Verlorenen Gott ja nicht erlauben, alles neu zu machen.“ Antw.: Wir drohen ja doch nicht mit der Hölle, mehr als es die Bibel tut? Aber wir warnen davor, nach Gottes Wort. Aber wir werden hingestellt, als wollten wir — böswillig nicht dem ganzen Wort glauben. Und, die ewige Verdammnis-Lehre ist ja auch nur so eine alte „Ansicht“.

Daß „nur aus Furcht vor der Hölle gehorsam zu sein“ nicht die höchste Moral ist, das wissen wir auch, 1. Str. Oder, sind wir wirklich nur aus Furcht gehorsam? Doch das bleibt sich mehr einerlei, wie wir hingestellt werden; aber wenn „der orthodoxe Gott“ immer wieder beleidigt wird, das ist anders. Vor allem trifft es Jesu Erlösungswerk: Wenn Str. sagt: „Christus starb, damit wir sterben lernten.“ Und: „Das Kreuz Christi hilft uns nicht am Gericht vorbei.“ Und: „Wer das Sterben beim ersten Tode nicht lernt, der muß es halt im zweiten Tode lernen — wenn auch furchtbar schwer“, usw., usw. Wo führt das hin?

Zu ähnlichen Schlußfolgerungen ist man eben gezwungen, bei ihrer Lehre. Die allergrößte Gefahr ist denn wohl diese, daß es uns schließlich ganz vom Hauptfundament des seligmachenden Glaubens abbringen kann. Und es kann nicht anders wirken, als falsch beruhigend; verneine man dieses so viel man will!

Die Ueberschrift: „All-Versöhnung“ allein gibt schon die ganze Richtung an. Tausende Gleichgültige warten nur auf so etwas — und fühlen sehr beruhigt. Selber in die Bibel hineinschauen werden sie schon nicht.

Doch genug.

Schluß. — Diese Lehre ist auch unter uns. Man ist nur mehr stille darüber, da, wo man fürchtet, daß Widerspruch kommen könnte; aber wo man sich einigermaßen sicher fühlt, da kramt man aus!

Wo wir Orthodoxe etwa zu kurzsichtig und eng sein möchten, das möchte uns einmal auf einer spätern Konferenz brüderlich, an der Hand klarer Schriftworte, gezeigt werden. Wir nehmen Lehre an.

(Es wird nicht zu spät sein, jetzt, 1937, dieses Referat zu veröffentlichen. E.)

Grüßend,

J. B. Epp, Beatrice, Neb.

*

Keine Kontroverse!

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß mein lange ausgebliebenes Referat, welches kürzlich an unsere Blätter abgesandt wurde, zur Veröffentlichung, gerade mit den Aufsätzen von Br. Anton Knak zusammentrifft, die er im Herold bringt, über verschiedene Themata, aber zusammenhängend dem Inhalt nach. Das sieht nach einer Kontroverse zwischen uns.

Aber, mein Referat ist vor etwa 10 Jahren geschrieben, damals auf der Prediger-Konferenz vorgetragen, und zur Veröffentlichung empfohlen worden. Lange hatte es sich versteckt unter „alten Akten“; und jetzt, da ich mehr Zeit habe, fand ich es, und war gerade im Begriff, es einzusenden, als ich Br. Knaks Aufsätze zu sehen bekam. Nun soll es denn wohl so sein, daß die Leser gleich zwei Seiten einer Sache zu lesen bekommen. Vielleicht hat diese Sache noch mehr Seiten.

An Kontroversen glaube ich nicht; und würde auch auf keine solche eingehen. Brüderliche Besprechung und Beleuchtung einer Sache von mehreren Seiten, daß ist etwas anderes. So sollte auch diese Sache, von der wir hier handeln, einmal durchgearbeitet werden. Ich habe noch anderes Material in derselben Richtung vorbereitet; werde dasselbe aber noch eine Weile behalten; damit man nicht doch noch glaubt, Br. K. und ich stehen in einer Kontroverse. In den Blättern sollten keine Kontroversen, besonders über tiefgreifende Glaubenssachen, aufgenommen werden; die Blätter suchen doch den Frieden zu fördern.

Ich hatte gehofft, damals als ich dieses Referat lieferte, daß man in der freien Besprechung diese wichtige Sache weiter aus der Heiligen Schrift beleuchten würde, und zu einem gewissen Abschluß bringen, zum gegenseitigen Verständnis, oder auf einer bald folgenden Konferenz. Aber das ist noch nicht geschehen. Es hätte sollen geschehen; denn diese Lehre verbreitet sich auch unter uns, und sollte zurechtgestellt werden! Sie wird jetzt neu angeregt — und hoffentlich kann es jetzt geschehen, auf einer Prediger-Konferenz. Dort gehört sie hin!

P.S. Uebereinstimmend mit dem 2. und 3. Abschnitt in dem kurzen Aufsatz von Br. C. H. Friesen, Herold, vom 10. Juni, S. 5, „Kirche und Staat“, möchte ich sagen: Ich unterstütze! Gruß, J. B. Epp.

Rosthern, Sask.

Vor kurzem erhielten wir einen Brief von Tina C. Wall, den wir weiterleiteten an Br. P. H. Richert, Goessel, Kansas. Br. Richert schrieb an Frl. Wall auf die angegebene Adresse: Lethbridge, Alta., 1307 — 4th Ave. S., doch erreichte der Brief nicht sein Ziel und ist an Br. Richert zurückgekommen.

Wäre wohl irgend jemand von den Lesern dieser Zeitung in der Lage, mir die jetzige Adresse von Frl. Wall zu übermitteln?

Im Voraus dankend,

David Töws.

Bericht über die Arbeit und Bestrebungen der Deutsch-Englischen Fortbildungsschule zu Rosthern, Sask., im Juni 1937.

Als Erziehungsfaktor steht die D. E. A. fast einzigartig in der Provinz da. Sie erfreut sich bei den Regierungsautoritäten eines überaus günstigen Rufes und könnte mit Leichtigkeit auf eine Höhe gestellt werden, daß wir als Volk stolz darauf werden könnten; denn zweifellos hat diese Anstalt so viele Vorzüge vor anderen Schulen, daß es sich schon lohnt, darüber zu berichten.

Was wird in dieser Schule gelehrt?

Diese Frage kann nicht erschöpfend beantwortet werden. Wir unterrichten, was das Unterrichtsministerium für alle Hochschulen in den Graden 9 — 12 vorschreibt. Das allein ist nicht wenig. Wir wissen zur Genüge, daß die Regierungsschulen jährlich 10 Monate damit zu tun haben, diesen Kursus zu überwältigen. In unserer Schule brauchen wir dazu nur neun Monate. Dank dem Mut und guten Willen unserer Schüler geht das, es geht sogar ganz gut, denn wir finden noch recht viel Zeit, unsere Schüler auf das hinzuweisen, was allein not tut, um Ewigkeitswert zu erlangen; außerdem strengen wir uns an, die deutsche Sprache und das deutsche Lied zu pflegen. Hier ein kleiner Ueberblick:

Grade 9 hatte von 35 Unterrichtsstunden in der Woche: 4 Stunden deutsche Sprache, 2 Stunden Religionsunterricht, 2 Stunden Kirchengeschichte, 2 Stunden Singen (meistens deutsch) und fünf Monate lang 2 Stunden Bibelkunde.

Grade 10 ebenso, nur Katechismus statt Bibelkunde.

Grade 11 und 12 eine Stunde weniger Deutsch, Mennonitengeschichte statt Kirchengeschichte; Grade 11 Kirchenlied statt Katechismus.

Der Lehrplan umfaßte:

Religion: Grade 9—11: Altes Testament und Pauli Missionsreisen. Grade 12: Neues Testament, Das Johannes-Evangelium. Gr. 11—12: Episteln Johanni, Petri Briefe.

Deutsch: Grade 9—10, Gruppe 1: Geschichten und Gedichte aus dem Lesebuch. Gruppe 2: Hermann und Dorothea, Epos von Goethe, Goethes Lyrik, Schillers Balladen. Beide Gr.: Minna von Barnhelm, Drama von Lessing. Gr. 11—12: Das Epos: Nibelungenlied; das Gedicht: Lyrik und Balladen der größten Dichter bis auf heute; das Drama: Die Karlsschüler (Schillers Jugend) von Laube. In allen Klassen Grammatik.

Kirchengeschichte: Die Entwicklung der Kirche im allgemeinen vom 16. Jahrhundert bis heute.

Mennonitengeschichte: Die Mennoniten seit Menno — in Holland, Preußen, Rußland, in der Schweiz und Nord-Amerika.

Wie ist die Schule mit Lehrmitteln bestellt?

Nicht übel. Wir besitzen eine ganz nette Bibliothek englischer und deutscher Bücher. Ein Ankauf neuer, besonders englischer Bücher sollte jetzt wohl schon vorgenommen werden. Wir besitzen aber auch ein Laboratorium, welches den Schülern erlaubt, die Experimente in Biologie, Physik und Chemie eigenhändig auszuführen. Dieses Laboratorium wird von Jahr zu Jahr ausgebaut und kann sich wohl unter denen anderer Schulen sehen lassen. Deutsche Lehrbücher beziehen wir direkt aus Deutschland; haben dieses Jahr keinen Mangel daran gehabt. Im Winter haben wir unseren eigenen Eisrink, im Sommer Tennis-„Courts“. Ich werde später darauf hinweisen, wie die Schule in den Besitz der obigen Mittel gekommen ist.

Wie teuer ist ein Jahr in der Schule?

Kost u. Quartier kosteten $90.00; Schulgeld 9 — 10: $18.00; 11: $25.00; 12: $30.00; Eintrittsgebühr $2.50 „Science Fee“ 2 — für 9 und 10; $3.00 für 11 und 12. Außerdem natürlich noch Schulbücher. Eintrittsgebühr wird für Sport verwendet, „Science Fee“ dagegen findet im Laboratorium Verwendung. Anders wäre es wohl unmöglich, so ein Laboratorium zu haben, wie wir es eben haben. — Der Kostenanschlag ist so niedrig gestellt, daß wir ohne Unterstützung anderer nicht bestehen können. Deshalb werden im Herbst in und um Rosthern herum Produkte fürs Kosthaus gesammelt. Viele Gemeinden helfen tapfer mit, so daß das Kosthaus ohne Defizite arbeiten kann. In diesem Jahre war die Lage aber beinah kritisch zu nennen, denn die Produkte waren höher im Preis, und nicht alle Schüler kamen ihren materiellen Verpflichtungen nach. Das erschwert natürlich die Sache sehr. Das Schulgeld trägt die Schule auch nicht. Die Frage ist aber, auf welche Weise die Schule mehr Jugend erreichen kann?

Wer besucht die Schule?

63 Schüler stehen auf unserer Liste. Etliche von diesen wurden gezwungen, schon vor Jahresschluß die Schule zu verlassen, entweder aus materiellen oder aus anderen Gründen, wie Krankheit in der Familie. 25 Ortschaften sind in unserer Schule vertreten. Die meisten Schüler kommen, wie es auch zu erwarten ist, von Rosthern und Umgegend — 23 Prozent; Drake war mit 13 Proz., Alberta mit 12 Proz. vertreten. Aus B. C. hatten wir eine Schülerin. Die meisten Schüler sind ja Mennoniten. Es finden sich aber auch Ausnahmen. So besuchte ein englisches Mädchen schon vier Jahre unsere Anstalt, ihr gefällt es hier besser als in der Highschool. Noch 3 Schüler anderer Konfessionen wären zu erwähnen. Sie fügen sich zu den bestehenden Regeln, werden aber von Religion, Kirchen-

und Mennonitengeschichte freigesprochen.

Im Winter kamen noch 15 Bibelschüler hinzu, so daß unser Haus so ziemlich voll war. Unterrichtet wurde in fünf Klassenzimmern.

Inwiefern ist diese Schule nicht nur eine Lehr-, sondern auch eine Erziehungsanstalt?

Der Hochschulinspektor wundert sich jedesmal über die hohe Intelligenz unserer Schüler, über ihre Arbeitsfähigkeit und ihr sittsames Betragen. Er sagt, sowas findet er in anderen Schulen nicht. Diese Reputation hat unsere Schule in englischen Kreisen. Wer sich die Mühe geben wollte, dieses sachlich und ohne Vorurteile zu untersuchen, würde vielleicht in Zukunft weniger geneigt sein, jeglichem diskreditierenden Gerücht sein Ohr und Sprachorgan zur Vervielfältigung zu leihen. Wenn Jugend zuzeiten etwas ausgelassen ist, auch in der Akademy, so geschieht das nicht, weil es den Lehrern oder den Direktoren gefällt, sondern lediglich deswegen, weil nicht einer von uns ohne Sünde ist, auch unsere Schüler nicht. Manch ein Vater sieht sein Kind lieber in so einer Schülerschar, manch eine Mutter ist froh, ihr Kind in solcher Umgebung aufgehoben zu wissen. — Wir hatten in diesem Winter ein krasses Beispiel dafür, wie sehr sich unsere Schüler eins und dem anderen fremd fühlen. Unsere Stadtverwaltung bot uns den Stadt-Eisrink für einen Spottpreis zur Verfügung. Unsere Schüler hätten dadurch sich das viele Schneeschaufeln auf dem eigenen offenen Rink ersparen können, aber sie wollten nicht, denn die Stadtjugend hat nicht eine sehr gute Reputation (viele auch hier ausgenommen).

Außer einer christlichen Schülerschar kommen noch christliche Lehrer, christlicher Unterricht, Anteilnahme am Kirchenleben und Mitarbeit am Jugendverein und Gesellschaftsleben in Betracht. Die Frage ist nun: Wie können wir dieses Werk trotz schwacher Ernten und anderer Hindernisse würdig weiterführen?

D. Pätkau, Lehrer.
Rosthern, Sask., im Juni.

Nowo-Petrower und Grigorjewer!

Mache hiermit bekannt, daß die Zusammenkunft der Nowo-Petrower und Grigorjewer, wie schon bekannt, am 25. Juli auf dem Schulhofe zu Starbuk stattfinden wird. Alle werden herzlich eingeladen, auch die, die nicht in Grigorjewka wohnten, sich aber doch der Gemeinde zu Gr. angeschlossen. — Bitte, um 10 Uhr morgens sich zu versammeln.

Mit herzlichem Gruß
Jacob Rempel.
Starbuk, Man.

Liste
der für die Menn. Lehranstalt zu Gretna, Man., im Laufe der Monate April, Mai und Juni eingelaufenen Spenden und Kollekten.

Blumenort, Kollekte	$ 2.93
Halbstadt Jugendverein	8.10
u. 35 D. Eier, 15 Pf. Butter u. a.	
Morden Jugendverein	5.77
Kirchengem., Manitou	1.12
Kronsweide Jugendverein	1.50
Filiale der Whitewater Gem., Oak Lake	3.75
Gem. bei Holmfield und Lena	1.00
J. H. Peters, kollektiert	10.00
Winnipeg	15.25
Edenburg Jugendverein	1.15
und 11 Dtz. Eier.	
Whitew. Gem., Gr. Boissevain	5.00
Gretna Jugendverein	8.93
Gnadental Jugendverein	5.95
Griswolder M. B. Gem.	3.00
Gem. zu Whitewater	10.23
Vineland, Ont., Jugendv.	7.25
Altona Missionsfest, Koll.	33.66
Winkler	1.00
Blumenort	1.50
Rhineland	1.30
Schulfest-Kollekte, Gretna	32.95
Gretna	2.00
Gretna Jugendverein	10.01
$6.51 und $3.50	
Springstein	.29
Morris	5.00
Rhineland	1.00

Besten Dank für alle Unterstützung mit Gebet und Gaben. Bitte, nicht müde werden zu wollen, sondern noch mit mehr Anstrengung zu unterstützen, denn wir brauchen solch eine Anstalt, besonders in dieser schweren ernsten Zeit.

Mit br. Gruß,
D. H. Löwen.

Erhalten für Reisekosten nach und in Ontario, vom 1. Mai bis 30. Juni 1937.

Waterloo-Kitchener $20.00; Ungenannt in Kitchener 5.00; Leamington 10.00; Vineland 9.50; Virgil 2.05; Windsor 5.00; New Hamburg 2.00; Reesor, Nord-Ontario 16.00. Total $69.55.

Reisekosten nach und in Ontario und zurück nach Winnipeg 59.40. Mehr erhalten als ausgegeben $10.15. — Dankeschön!

Benj. Ewert, Reiseprediger.
Winnipeg, 138 Mayfair Ave.,
den 1. Juli 1937.

Mitteilungen von Benjamin Ewert.

Den 21. April fuhr Unterzeichneter auf spezielle und dringende Einladung nach der Menn. Gemeinde zu Waterloo-Kitchener, Ontario, wo er auf Wunsch dieser Gemeinde 7 Wochen gewesen ist und sich dort in geistlicher Weise betätigt hat. — Außerdem hat er aber auch noch für kurze Zeit folgende Orte oder Ansiedlungen in Ontario besucht: Hespeler, New Hamburg, Vineland, Virgil, Leamington, Harrow, Windsor, Toronto und Reesor, Nord-Ontario, wo er überall mit der Predigt gedient hat. Im ganzen in 10 Wochen an 15 Orten wohl 40 mal. Viele Familien besucht und überall sehr liebevolle Aufnahme gefunden.

Den 1. Juli glücklich und gesund nach Hause gekommen und die lieben Seinen gesund und munter begrüßen dürfen. Den 2. Juli von Hause gefahren, zur Teilnahme an der dreitägigen Manitoba Prov. Menn.-Konferenz bei Pigeon Lake, Man. Und den 8. Juli auf längere Zeit wieder von Hause gefahren, zunächst zur Allgem. Konferenz der Mennoniten von Canada zu Rosemary, Alberta.

Infolge meines langen Weilens in Ontario habe ich viele Lieben an verschiedenen Orten in Manitoba und Saskatchewan, die auf meinen Besuch und Dienst gerechnet hatten, nicht besuchen und ihnen dienen können; und ich bitte diese, es zu berücksichtigen und zu entschuldigen. Hoffentlich kann ich diese alle später besuchen.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen an alle Lieben in Ontario und anderwärts, unterzeichnet sich in dankbarer und liebevoller Erinnerung

Benjamin Ewert.
138 Mayfair Ave., Winnipeg.

Bücherbesprechung.

Diese Tage las ich ein Buch, das mir einfach zum Erlebnis wurde. Was in Deutschland in den letzten ungefähr 15 Jahren geschehen, ist an meinem Geistesauge so vorüber gezogen wie nie zuvor.

Anna Katterfeld, stammend aus den Ostseeprovinzen, die auch die dort fünf Monate andauernde bolschewistische Revolution durchlebt hat, die sich dann aber in Deutschland mit einem Pfarrer verheiratete — Ihr Mann ist auch Schriftsteller — berichtet in christlicher und biblischer Beleuchtung, was dort vor und nach der Revolution durch Hitler geschehen ist. Man macht dann unwillkürlich Vergleiche, mit dem, wie es hier in Amerika gegenwärtig und früher in Rußland war und ist, wie sich die Verführungsmacht ungläubiger marxistischer Personen ausgewirkt hat, und wie es trotz aller Mangelhaftigkeiten in Deutschland viel anders und besser geworden ist. Ihr Mann war Pfarrer in einem Arbeiterdistrikt der Großstadt Düsseldorf. Grade die Stellung und Stimmung unter den Arbeitern vorher und nachher traten einem an der Hand vieler selbsterlebter Episoden deutlich entgegen. Die Hoffnungslosigkeit und Aussichtslosigkeit der meisten, im Gegenteil die Teilnahmlosigkeit und Selbstsucht der Wohlhabenden, die Verderbensmächte der Schundromane usw. das erklärt einigermassen den Titel: „Vom Ich zum Wir", Harfe-Verlag, Blankenburg, 220 Seiten. Preis in Amerika ungefähr $1.10. Der Grundsatz des „Führers" Hitler „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" oder andere Schlagworte dieser Zeit „Kraft durch Freude", „Niemand soll im Winter hungern oder frieren" findet hier seine überzeugendste Beleuchtung und Bestätigung. Dort ist wirklicher Sozialismus, nicht in Rußland.

Die Verfasserin glaubt bestimmt, daß in der Zeit der trostlosen Verhältnisse in Deutschland vor 1933 von seiten der gläubigen Christen viel und ernstlich um Rettung gebetet wurde, und daß der Aufstieg Hitlers zur Macht als eine Gebetserhörung anzusehen ist. Sie ist sozialistisch im richtigen Sinn. Sie bringt der Arbeiterschaft, auch in ihrer Verirrung und Verwirrung durch marxistische Agitatoren verführt, möglichsten Verständnis. Grade die Beleuchtung der sozialen Frage von allen Seiten macht das Buch so wertvoll.

A. Kröker.

Kassenbericht
der Starbucker Beerdigungskasse.

Einnahmen:	
1. Juli 1936 in der Bank	$361.41
" " bar in der Kasse	3.50
Eingenommen d. Auflagen	309.80
Mitgliederbeiträge	8.25
Zinsen (Bank)	2.50
Total	$685.46
Ausgaben:	
Mr. P. Siemens, Pigeon Lake	43.00
Miss A. Willms, Winnipeg	46.00
Mr. D. Neufeld, Elm Creek	46.00
Mr. P. Siemens, P. Lake	25.00
Für Kanzlei u. Porto	9.95
Für die Sekretärarbeit	20.00
Total	$189.95
Am 1. Juni 37 in der Bank	$494.20
Bar in der Kasse	1.31
Total	$495.51

Einnahmen und Ausgaben seit der Gründung. 1931—1937.

Einnahmen:	
Mitgliedsbeiträge	$154.39
Auflagen	730.05
Zinsen (Bank)	12.26
Total	$896.70
Ausgaben:	
Unterstützung ausgezahlt	$352.00
Kanzlei und Porto	26.19
Für Sekretärarbeit	23.00
Total	$401.19
Reservekapital	$495.51
Total	$896.70

Seit dem 1. Juli 1936 sind dem Verein 28 Mitglieder beigetreten. 4 Mitglieder sind gestorben und 10 Mitglieder sind ausgetreten.

Gegenwärtig zählt der Verein 477 Mitglieder, 32 sind über 60 Jahre alt; 281 sind von 12 bis 60 Jahre alt; 164 Mitglieder sind unter 12 Jahre alt.

D. Dick, Sekretär.
Glenlea, Man.

Mitteilungen aus Manitoba.

Freitag und Sonnabend, den 2. und 3. Juli, fand die Manitoba Mennoniten-Konferenz bei Pigeon Lake, Man., bei einem Sommerresort statt; mit anschließendem Missionsfeste am darauffolgenden Sonntage. Fünf Gemeinden waren durch erwählte Delegaten und einer bedeutenden Anzahl Besucher, darunter auch Vertreter von anderen Menn.-Gemeinden, versammelt. Die Hauptpunkte, welche zur Verhandlung kamen, waren: Jugendvereinssache und die Menn. Lehranstalt zu Gretna, welche ja von dieser Konferenz übernommen worden ist.

Benj. Ewert.

— **Washington.** Die drei russischen Flieger, die kürzlich über den Nordpol nach Amerika flogen, trafen von San Francisco hier ein und wurden von Präsident Roosevelt empfangen.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba

Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen
Jugendfreund $1.50
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

**Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada**

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen u. Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen auch den der alten Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsern Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch das Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte u. Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter u. nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Hillsboro, Kansas.

Hier ist man jetzt in der Ernte. Der liebe Gott hat alles wunderbar gesegnet und beschützt; hat uns vor Hagel bewahrt, und uns Regen zur Zeit geschenkt. Unsere Herzen sollten vor Dank überfließen.

So müde die Menschen auch in einer Woche werden (es ist in der Erntezeit noch kein Regen gekommen, daß es Ruhetage gäbe), sind doch alle Sonntage viele im Gotteshause. Gestern, den 27. Juni, nach der Kirche war auch noch eine Hochzeit.

Es sind aber auch Kranke. Unser Prediger, C. C. Wedel, liegt im Gössel Hospital; er hat ein Bein gebrochen. Wie oft wird er wohl in dieser Zeit einen Seufzer nach oben gesandt haben, denn er bearbeitet eine Farm, und sein einziger Sohn ist verheiratet und Prediger einer andern Gemeinde. Aber der Herr hilft und gibt ihm Mut und Kraft. Als wir ihn besuchten, sahen wir, von wo er seine Kraft holte. Das liebe Bibelbuch lag bei ihm.

Wie werden es aber solche machen, die in ähnliche Lage kommen und die liebe Bibel geringschätzend betrachten und sagen: Es ist so eine Geschichte, und sie nicht als Gottes Wort anerkennen. Wo holen diese ihre Kraft? Wo nehmen sie Trost her? Hier können wir doch den lieben Gott verstehen lernen, wenn Er uns Trübsal sendet. Die Bibel enthält doch die Gedanken Gottes! Er sagt: Ich habe Gedanken des Friedens über euch und nicht des Leidens. Hier sehen wir aber auch den Zustand des Menschen und den Weg zur Seligkeit; aber auch das Schicksal des Sünders und die Freude der Gläubigen. Ihre Lehren sind heilig, ihre Regeln bindend; ihre Beschreibungen sind wahr. Wie oft kommt es doch vor, wenn man etwas liest in Blättern oder Büchern, daß man es bezweifelt. Hier darf man nie zweifeln, denn alles ist Ja und Amen. Nicht ein „und" zuviel oder zu wenig, weil es Gottes Wort ist. — Alle ihre Schlüsse sind unwiderruflich. Hier können wir lesen, um weise zu werden. Keine Weltweisheit kann gegen sie stehen. Glauben müssen wir sie, um gerettet zu werden; aber kindlich glauben und sie befolgen, dann wird ein jeder finden, wieviel oder was er noch abzulegen hat. Sie enthält Licht, um uns zu leiten, denn es heißt: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Gibt uns Nahrung, uns zu erhalten, denn der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Gibt uns Trost und Erquickung. Ist dem Reisenden ein Wegweiser, dem Pilger ein Kompas und den Christen ein Leitfaden. In ihr ist der Himmel aufgeschlossen und die Hölle blosgestellt. Christus ist ihr großes Thema und unser aller Wohl ihr Bestreben, und die Verherrlichung Gottes ihr Ziel. Sie sollte unser Gedächtnis füllen, unsere Herzen regieren und unsere Füße leiten. Wir sollten die Bibel langsam und betend lesen. Ich hörte einst einen Prediger sagen, er habe 4 Jahre gebraucht, um sie betend und auf den Knien durchzulesen; ist sie doch eine Mine von Reichtum, ein Paradies von Herrlichkeit und ein Strom von Seligkeit. Sie ist uns für's Leben gegeben, wird gebraucht, uns zu richten. Sie bleibt in Ewigkeit. Sie übernimmt die größte Verantwortlichkeit, belohnt die kleinste, wie die größte Arbeit und verdammt alle, die mit ihrem Inhalt scherzen. Der Psalmist David ruft aus: Herr, erquicke mich durch Dein Wort. Psl. 119, 154. Das Wort Gottes ist ein rechtes Wort für die Herzen. Das Herz muß etwas heilsames haben, etwas stärkendes, etwas gewisses und etwas ewiges.

Menschen Worte taugen nichts,
Herr, Dein Wort ist unvergleichlich,
Seine Kraft wirkt immer reichlich;
Wie Gott redet, so geschieht's.
Bricht der Himmel — dieses steht;
Schnaubt die Hölle, dieses bleibt!

Jesus sagt in Luk. 21, 33: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Hier liegt auch ein kleiner Knabe schwer krank. Es ist das Söhnlein von Peter Nickels; er hat Krebs in den Augen. Durch ein kleines Unglück bekam er etwas in ein Auge. Es wurde schlimm und erblindete darauf. Das Auge mußte entfernt werden. Dann fing auch das andre an zu leiden und auch das erblindete. So lange das Auge noch etwas Licht hatte, beschaute er sich noch alles genau und spielte draußen mit den Kindern. Wie gesagt wird, soll er hin und wieder die Eltern gefragt haben, ob die Engel nicht bald kämen; und der kleine Liebling muß so lange warten. Er liegt jetzt fest im Bett, in der finstern Stube, denn alles ist ihm zu hell, obzwar sein Augenlicht erloschen ist. Er ist 4 Jahre alt. Möge der liebe Gott ihn bald erlösen, ist wohl aller Gebete, die seiner gedenken.

Wieviel Not und wieviel Leiden sind doch in dieser armen Welt! Und wie ernst ist die Zeit, in der wir leben! So wie wir auch gestern wieder von unserm Aeltesten P. H. Unruh hörten, als er uns eine Predigt aus Daniel hielt. Er munterte uns auf, das Bibelbuch zu lesen, es zu brauchen und darinnen zu suchen und zu forschen. Wohl denen, die auf die Worte der Seelsorger achten. Wieviel Gebete werden sie wohl zum Thron der Gnade empor schicken, ehe sie die Kanzel betreten?

In Christi Schule lerne lieben,
O Herz, so hast du Gotteskraft;
Für Zentnerlasten Macht zum Schieben,
Für Todeswunden — Heilungskraft.

Mit Gruß,
Frau Helena Warkentin.

Eltern
schickt Eure Jungens und Mädels ins Ferienlager Victoria-Beach!

Am Freitag, den 16. Juli, fährt eine Gruppe deutscher Mädels und Jungens in ein Ferienlager nach Victoria-Beach. 14 Tage sollen sie sich dort unter verantwortlicher Leitung bei Spiel und Sport, Baden und viel frischer Luft, und bei guter deutscher Küche, erholen. Sollen einmal in enge Berührung mit anderen deutsch-canadischen Altersgenossen kommen.

Ein großer, unter herrlichen Bäumen gelegener Platz, dicht beim Wasser, aber abgelegen vom Verkehr, erwartet Jungens und Mädels. Beide Gruppen wohnen getrennt in Zelten, nehmen aber gemeinsam die Mahlzeiten ein. Da noch Platz in beiden Gruppen ist, werden Eltern, die ihren Kindern 14 gesunde Tage verschaffen wollen, gebeten, sich an den Deutschen Bund, Canada, 667 William Ave., zu wenden. Man kann auch telephonieren, Tel. 24 919. Es wird hier gerne Auskunft über Alter, Kostenpunkt usw. erteilt. Freitag dieser Woche ist Abfahrt. Der Sommer ist kurz, Stadtluft können die Kinder das ganze Jahr atmen.

Main Centre, Sask.

Eine Anzahl Geschwister machen sich fertig, nach Manitoba zur Konferenz zu fahren. Möchten sie glücklich reisen und dort eine angenehme und gesegnete Zeit haben; Wenn es hier nicht so aussichtslos für eine Ernte wäre, würden wohl mehr zur Konferenz fahren, um zugleich Freunde und Geschwister zu besuchen.

Der Regen ist nun schon seit einem Monat ausgeblieben; etwas mehr südlich von Swift Current liegt auf manchen Feldern die Saat noch trokken in der Erde. Wir hatten hier auch viel Staubsturm, der recht unpassend war; er hat in den Gärten viel Obst abgeschlagen.

In dieser Woche sind die Schulschluß-Feste. Lehrer und Schüler werden dann für eine kurze Ferienzeit ausruhen.

Von den Kranken, von welchen ich im vorigen Berichte erwähnte, sind zwei von ihrem Leiden erlöst. Zuerst starb Dr. B. Funk den 19. Juni in Moose Jaw im Hospital. Er wollte noch so gerne nach Herbert in sein Heim, doch ging es nicht, weil er so schwach war. Zu Br. J. P. Wiebe, welcher ihn etliche Tage vor seinem Tode besuchte, hatte er bekannt, daß er glauben könne, daß das Blut Christi auch für ihn gelte. Er hatte die Gnade, daß er das klare Bewußtsein hatte und sich noch vorbereiten konnte für die Ewigkeit. Es betrauern ihn seine Frau, eine Tochter, seine Mutter, zwei Schwestern und ein Bruder, Dr. Heinrich Funk. Die Mutter und Schwestern kamen zu spät, um ihn noch am Leben zu treffen. Montag, den 21., war das Begräbnis in Herbert in der Menn. Kirche. Sehr viele kamen, um ihren Doktor, der sehr vielen geholfen, noch einmal zu sehen. Wohl über 22 Jahre hat er seine Arbeit im Herbertkreise getan. In den früheren Jahren, als in den kleinen Städten noch nicht Aerzte waren, mußte er weite Strecken zu Kranken fahren. Er wäre noch so gerne länger in seiner Arbeit geblieben. Sehr, sehr schwer war es ihm, daß er so früh sterben sollte; er ist etwas über 51 Jahre alt geworden. — Zuerst sprach ein Pastor, der uns unbekannt war, in englisch, dann Pred. J. P. Wiebe in deutsch: „Des Menschen Leben ist wie des Grases Blume, aber das Wort Gottes besteht." Dann sprach Rev. Höver, auch in deutsch, über: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod." Ja, ein sehr bitterer Feind war der Tod für Dr. Funk, so äußerte sich Rev. Höver.

Dann ist auch Br. J. Wiebe im Herbert Hospital, Sonntag, den 7. Juni, gestorben und gestern, Dienstag, in Herbert begraben. Weil wir nicht auf Br. Wiebes Begräbnis waren, können wir nichts darüber berichten.

Dan. Neufeld ist noch im Hospital in Herbert, seines verletzten Fußes wegen, es bessert aber nur langsam.

Br. A. R. C. Kl., der damals gedachte, nach Regina zu fahren, um sich operieren zu lassen, wegen seinem Kopfleiden, fuhr noch zuerst nach Saskatoon, um sich dort noch von einem Spezialisten untersuchen zu lassen. Derselbe will nun versuchen, ihn durch Behandlungen zu heilen. Br. Kl. muß dazu von Zeit zu Zeit hinfahren. Geschw. Kornelsen fuhren nach Rochester, Minn., um dort ärztliche Hilfe für die Schwester zu su-

chen; sie kamen nach ein paar Wochen zurück und die Schwester soll jetzt daheim die Anordnungen des Arztes befolgen. Die Schwester hat ein schweres Leiden und sie bedürfen der Fürbitte. Geschw. Jacob Klassen und Br. Peter Kl., Bethania, sind noch wie vorher, einmal besser, dann wieder schlechter. Br. P. Kl. war seit Februar bis anfangs Juni nicht in den Versammlungen. Geschw. J. Kl. können auch nur selten kommen, und sie waren früher so gerne pünktlich.

Br. Heinrich Rempel von Los Angeles, Calif., Menno Rempel von Oregon und Geschw. Gerh. Rempel (Sr.) von Vancouver besuchten bei Main Centre Eltern und Geschwister. Auch war Schw. Pumg von Vancouver, Mutter zu Schw. Gerh. Rempel, mitgekommen.

Es wurde in dieser Zeit dann im engeren Kreise der Eltern Jakob Rempels Goldene Hochzeit gefeiert. Es wurde im engeren Kreise gefeiert, weil die l. Mutter zu schwach ist für eine größere Hochzeit; doch kann sie noch ab und zu in den Versammlungen sein.

Heute wollten die Gäste wieder zurück nach dem schönen Süden fahren.

Korr.

Den 30. Juni 1937.

Buchhandlung A. Kröker, Mt. Lake, Minn.

Die Leser der „Rundschau" wissen, daß ich in dem Städtchen Mt. Lake, Minn., eine chr. Buchhandlung habe. Mein Alter — ich bin 73 Jahre — und besonders damit verbunden: meine Vergeßlichkeit, ferner meine sehr mangelhafte Kenntnis der englischen Sprache, veranlassen mich, dieses Geschäft an meinen Sohn Abram zu übergeben. Ich werde, so lange Gott es zuläßt, immer noch etwas mithelfen. Mein Sohn ist in der deutschen und englischen Literatur gut zuhause, ist ein ernster Christ und in meinem Buchgeschäft ziemlich gut eingearbeitet, indem er mir viel half. Ich werde jetzt ihm helfen. Ich hoffe, diese Veränderung wird der Sache förderlich sein. Adresse A. Kröker jr., Mountain Lake, Minn., U.S.A.

A. Kröker, sr.

Programm

für die Sonntagsschularbeiter-Konferenz abzuhalten am 18. Juli 1937 in der Nordend-Kirche der Menn. Br. Gemeinde 621 College Ave., Winnipeg, Man., beginnend um 10 Uhr morgens nach Winnipeg Zeit.

Vormittag

1. Einleitung — J. Wedel
2. Gedicht — Annie Günther
3. Ansprache
4. Solo-Gesang — J. Warkentin
5. Probelektion (Schüler 10 — 12 Jahre) — H. Ewert
6. Probelektion (Schüler 4 — 6 Jahren — Nettie Kröker
7. Schluß

Die Mittagspause erstreckt sich von 12 — 3 Uhr. Während der Pause soll im unteren Raume der Kirche gespeist werden, und nach dem Imbiß finden die Besprechungen der Probelektionen statt.

Nachmittag.

1. Einleitung — D. Peters
2. Referat „Berufung und Ausrüstung des Sonntagsschullehrers" von Pred. A. Unruh
3. Besprechung — 15 Minuten
4. Gesang — Sonntagsschularbeiter
5. Bericht vom herausgesetzten Komitee.
6. Besprechung des Berichts.
7. Kollekte und Schluß.

Aenderung des Programmes vorbehalten.

Zu der oben erwähnten Sonntagsschularbeiter-Konferenz ist jeder eingeladen, der sich für die Arbeit in der Sonntagsschule interessiert; aber in besonderer Weise sind alle Sonntagsschularbeiter gebeten, ihre Vertreter zu schikken, da an diesem Tage, zwecks Hebung des Sonntagsschulwesens, eine provinziale Organisation geschaffen werden soll.

Das Komitee

Bekanntmachung.

Die Mennoniten Brüdergemeinden zu Winnipeg gedenken, so der Herr will, Sonntag, den 15. August, ein Ordinationsfest zu feiern, auf dem die Brüder Franz C. Thießen, Winnipeg Nord-Ende, Nikolai Rogalsky, Winnipeg Süd-Ende, Abram Töws, Nord-Kildonan und Bernhard Fast, Springstein, durch Handauflegung ins volle Amt als Prediger des Evangeliums und Br. Johann Voth, Springstein, durch Handauflegung ins Amt eines Diakons eingeführt werden sollen.

Die genaue Zeitangabe folgt in einer späteren Einladung.

Bekanntmachung.

Die Prediger, Mitarbeiter und Diakone der M. B. Gemeinden von Manitoba werden zu einer Predigerversammlung zum 25. Juli (Sonntag) auf die Farm der Geschwister Jac. Epp, Glenlea (auf. der 8. Meile am Jeferson Nr. 14 Hochwege) eingeladen. Die Versammlung beginnt punkt 10 Uhr morgens, Standard Zeit. Ein jeder möchte seinen Imbiß mitbringen; für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Bekanntmachung für Saskatchewan.

Die Jahresversammlung der Mennonitischen Organisation für Saskatchewan hat etliche Aenderungen in den Satzungen für die Sterbekasse gutgeheißen.

1. Die Tätigkeit der Sterbekasse beginnt sofort.

2. Ein jeder, der der Kasse als Mitglied beitreten will, zahlt 60 Cent Eintrittsbeitrag. Bei Sterbefall eines Mitgliedes wird eine Auflage von 40 Cent pro Mitglied erhoben. Die Hinterbliebenen des Verstorbenen erhalten eine Unterstützung, deren Höhe von der Zahl der Mitglieder abhängt. Wenn die Kasse 150 Mitglieder hat, so werden $60.00 als Unterstützung ausgezahlt. Die Höhe der Unterstützung darf $80.00 nicht übersteigen, d. h. wenn die Zahl der Mitglieder 200 übersteigt, wird die Auflage auf die einzelnen Mitglieder verkleinert. Z. B. Bei einer Mitgliederzahl von 400 braucht jedes Mitglied bei einem Todesfalle nur 20 Cents zahlen. Die Mitglieder, die sich im vorigen Jahre einschreiben ließen, können, falls sie so wünschen, aus der Sterbekasse austreten und erhalten das eingezahlte Geld zurück. Wenn sie nicht austreten, werden sie als Mitglieder betrachtet, die von ihnen eingezahlten 60 Cents werden als Eintrittsgeld betrachtet und sie brauchen weiter keine Zahlungen zu machen, bis der erste Sterbefall eintritt.

Neue Mitglieder sind 2 Monate auf Probe, d. h. wenn ein neues Mitglied innerhalb dieser 2 Monate stirbt, sind seine Angehörigen nicht berechtigt, eine Unterstützung zu verlangen.

Wir bitten nun, sich der Kasse anzuschließen. Niemand weiß, wann ihn der Tod abruft, aber die meisten wissen, daß im Falle des Todes es für die Hinterbliebenen fast unmöglich ist, ohne fremde Hilfe die Unkosten eines Begräbnisses zu tragen. Bei Zusammenarbeit können wir uns auch in dieser Sache gegenseitig aushelfen. Deshalb ergeht an alle die Einladung, der Sterbekasse beizutreten.

Im Auftrage der Mennonitischen Organisation für Saskatchewan

Gerhard Töws.

Ein paar Gedanken weitergegeben — aus einem Brief:

Wir sehen immer mehr, wie der Dollar an Wert verliert, besonders im Auslande; und wie die Regierungen immer mehr ihr Recht behaupten im Privatleben und Eigentum der Bürger. „Kinder des Lichts" sollten so bald wie möglich ihre Rechte (Vorrechte) und Eigentum umsetzen in Ewigkeitsgüter — „Schätze im Himmel", indem sie klüglich (doch „ohne Falsch") so viel wie möglich von ihrem Vermögen im Dienste des Herrn verwerten; solange wir solches noch in unsrer Macht haben. Wir können den eventuellen Zusammenbruch doch nicht aufhalten; höchstens etwas helfen, den Luftbalon etwas länger in der Luft zu halten, welchen geborgtes Geld und Kredit dort hält. (Verstehen wir, wie's gemeint ist?) Die Enttäuschung würde nicht so groß sein für uns, wenn das „Unglück" kommen wird. Viele werden aufwachen, wenn es zu spät ist (Lerner wir von unsern Glaubensgenossen in Rußland!) — und werden einen leeren Sack in der Hand halten, oder wertlose Papiere; während der Antichrist, oder seine Vorläufer, das Geldsystem kontrollieren!

Besondere „Opfer" für die Förderung des Evangeliums Christi sollten sehr empfohlen werden.

(Der Einsender der obigen Gedanken bereitet einen Artikel für unsre Blätter vor, mit der Ueberschrift: „Und wes wird es sein, das Du bereitet hast"?)

J. B. Epp,
Beatrice, Neb.

Anwachsen der kommunistischen Jugend in England.

Englischen Blättermeldungen zufolge **ist in der letzten Zeit eine beachtliche Steigerung des Einflusses u. der Wirksamkeit des kommunistischen Jugendverbandes** Englands zu beobachten. Die **Zahl der Mitglieder** hat sich innerhalb eines Jahres **mehr als verdoppelt.** Die Auflage des kommunistischen Jugendorgans „Challenge" ist in der gleichen Zeit von 14,000 auf 45,000 gestiegen. Außerdem erscheint das genannte Blatt seit kurzem wöchentlich statt früher monatlich.

Der kommunistische Jugenverband selbst führt diese Erfolge auf die vor **einem Jahr** vorgenommene **organisatorische Umgestaltung und politische Neuorientierung** zurück. Das System der Straßenzellen hat einer breiteren Zusammenfassung in „Bezirksektionen" Platz gemacht, die sich neben der politischen Umsturztätigkeit auch mit Musik- und Theaterveranstaltungen, Bällen usw. befassen, um auf diese Weise größeren Anklang unter der englischen Jugend zu finden. Ausschlaggebend ist jedoch, daß der kommunistische Jugendverband seine Mitglieder **in die sozialistischen und bürgerlichen Jugendorganisationen hineinschickt, um dort „aktuelle Probleme" zur Diskussion zu bringen und zu einer „Aktionseinheit" mit diesen Verbänden zu gelangen.**

Bezeichnend für die Art und Weise, wie diese Anbiederung an nichtkommunistische Jugenorganisationen betrieben wird, ist ein **Aufruf an die „katholische Jugend Englands""**, der kürzlich in dem kommunistischen Jugendorgan „Challenge" erschienen ist.

„Wir sind keine Gegner des katholischen Volkes", heißt es in diesem Aufruf, „und achten seinen Glauben. . . . Wir hassen den Faschismus. . . Es ist unbedingt notwendig, daß sich die jungen Katholiken der Friedensbewegung anschließen." Interessant ist, daß in diesem kommunistischen Aufruf — wohl im Hinblick auf den kürzlich stattgefundenen Prozeß gegen Rossaint und Genossen — Bezug genommen wird auf die katholisch-kommunistische Zusammenarbeit in Deutschland! Das sollte den ehrlichen Katholiken zu denken geben.

— **Moskau. Das Gerücht geht, Dr.** Otto Schmidt, der den Nordpolflug organisierte, sei nach seiner Rückkehr verhaftet worden

— **Nach Meldung der Zeitung „Action"** London Nr. 59 wurde kürzlich der sogenannte allindische fortschrittliche Verband gegründet, der sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Bolschewismus in Indien entgegenzutreten und wirksam gegen die kommunistischen Zersetzungsversuche zu arbeiten. Die Zentrale dieser Organisation befindet sich in Poona. Weitere Zweige wurden in Bombay, Delhi, Kalkutta, Lucknow und Amritsar eröffnet. Man beabsichtigt ca. 40 Millionen Aufklärungsschriften in den verschiedenen indischen Sprachen in ganz Indien im Laufe dieses Jahres zur Verteilung zu bringen. Weiter sollen in den ländlichen Gegenden Vorträge gehalten und neue Gruppen zur aktiven antikommunistischen Arbeit gebildet werden.

Nach Meinung des englischen Blattes steht zu erwarten, daß die große Masse des indischen Volkes dieser neuen Organisation vollste Unterstützung angedeihen lassen wird, da es zur Genüge die kommunistische Wühlarbeit in der Politik wie in der Industrie gelernt hat.

Im Kampf um die Wahrheit.

Eine Geschichte aus der Gegenwart von K. Papke

(Fortsetzung.)

Und ich reiste und sah, . . . und der eine Gedanke ging mit mir: Kain, unstät und flüchtig, — und Gott in heiligem Zorn über dir!

Endlich hielt ich es nicht mehr dort draußen aus. Ich kam von Indien zurück, wo ich monatelang gewesen war, besuchte Else und Herberts Gräber und kam hierher. Eine dumpfe Verzweiflung hatte mich gefaßt, — ich konnte so nicht weiterleben; den Revolver hatte ich in der Tasche, an Kurts Grabe solltet ihr mich finden, im Tode wollte ich bei euch sein.

Und als ich vorhin dort stand, da leuchtete mir das weiße Kreuz durch die Dunkelheit entgegen mit seinem Spruch: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Theodor, — ich weiß nicht, was es war, — der Revolver liegt draußen auf dem Grabe, — und dann kam ich doch zu dir, — — ein unsteter und flüchtiger Kain, den Gott verworfen hat!"

Er barg das Haupt wieder in beiden Händen. Aber Theodor legte die Hand auf sein Haupt und sprach sanft: „Nein, nein, Werner, nicht verforfen! Sieh, alles das, was du mir erzählt hast, ist Wirkung des Geistes jenes Jesu in dir, der nichts, nichts unversucht läßt, um den verlorenen Sohn wiederzugewinnen. Er war es, der dir wehrte, Hand an dich selbst zu legen. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, das Blut Jesu, Werner, das besser redet, denn Abels Blut. Jenes schrie um Rache zu Gott, dieses schreit um Gnade und Vergebung."

Lange war es wieder totenstill im Zimmer. Theodor war zumute, als wehe heiliger Odem Gottes durchs Gemach.

Endlich hob Werner den Kopf empor.

„Theodor," — zwei große Tränen standen in seinen Augen, aus denen düsterer Gram sprach —, „kannst du mir vergeben, daß ich vielleicht, indirekt allerdings, Schuld habe an Kurts Tode?"

„Längst, längst vergab ich alles", rief Theodor mit Innigkeit und tieferschüttert.

„So will ich auch glauben, daß mir Gott vergibt, der Gott, dessen Dasein ich so ganz in Frage stellte," rief Werner und faltete die Hände, „Theodor, ich will, — ich will jetzt glauben an Jesus, ans Blut Jesu — — Herr, hilf mir!"

Er war auf die Knie gesunken. . . Leise verließ der Pfarrer das Zimmer. Bei dem Wiederfinden zwischen Gott u. der Seele, zwischen dem zurückgekehrten, verloren gewesenen Sohn und dem Vater durfte kein Zeuge sein. — —

Im Witwenhäuschen warteten sie mit Spannung auf Theodor. Es war eigentümlich, eine gewisse Unruhe hatte sich aller bemächtigt.

Da brachte das Mädchen einen verschlossenen Brief an Gertrude Döllberg vom Herrn Pfarrer. Mit zitternder Hand öffnete sie und las: „Teure Tante, der Herr ist ein Gott, der Wunder tut. Bald sollst du und ihr anderen es erfahren. Die Wartezeit Noahs ist zu Ende! Ich komme nachher herüber und bringe unsern Gast mit — —"

Das Blatt entsank Gertrudes Händen.

„Mein Gott, ist es möglich?" fragte sie nur immer wieder unter Tränen.

Mit klopfenden Herzen saßen sie alle zusammen, gespannt auf jedes Geräusch lauschend.

Niemand mochte sprechen.

Lange, lange hörten sie nichts als nur den niederrauschenden Regen, schon wies die Uhr die zehnte Stunde.

Endlich Fußtritte, — die Haustüre ging, — Gertrude wollte sich erheben, sie konnte es nicht, sie streckte nur beide Hände dem Manne entgegen, der jetzt hereintrat, — — nun lag er vor ihr auf den Knieen und barg das Gesicht in ihrem Schoß.

„Mein Sohn, ein Sohn", stammelte sie nur, während ihre Hände zitternd sein Haar streichelten.

Theodor winkte den anderen, ins Nebenzimmer zu kommen. Mutter und Sohn sollten allein das Wiedersehn feiern.

Endlich rief Gertrude nach ihnen.

Wortlos drückte Werner ihnen die Hand, eine feine Röte stieg in seine Wangen, als er sich unerwartet Annemarie gegenüber sah, die er als Schwester in Berlin gewähnt hatte.

Es war das erste Mal, daß sie sich seit jenem Tage an Lisettes Kindergrab wiedersahen, — — was hatten doch die langen, langen Jahre dazwischen gebracht!

Gesprochen wurde nicht viel an diesem Abend, obgleich oder vielleicht gerade weil die Herzen so übervoll waren!

Theodor mahnte auch sehr bald zum Aufbruch, nach der gehabten Erregung bedurften sowohl Werners Mutter als auch seine eigne der Ruhe.

Lange aber leuchtete noch im Pfarrhaus und im Häuschen daneben Licht in die Nacht hinaus, — — niemand von den Bewohnern fand allsobald die Ruhe nach dem Tage, der ihnen die Erfüllung ihrer jahrelangen Gebete gebracht hatte.

» « » «

23. Kapitel.

Am anderen Morgen bat Werner nach dem Frühstück: „Komm mit, Theodor, an Kurts Grab."

Schweigend gingen sie hinüber zum Friedhof.

Der Regen hatte aufgehört, aber aufgeweicht waren die Wege, naß der Efeu.

Werner griff in die Blätter, holte den Revolver hervor und reichte ihn dem Pfarrer.

„Nimm," sagte er mit stockender Stimme, „bewahre ihn auf oder mach' damit, was du willst. Ich stehe jetzt als ein anderer hier wie gestern abend."

Tief bewegt drückte ihm der Pfarrer die Hand, dann beugte er sich nieder, grub mit der Hand eine Oeffnung in den Hügel, steckte die Waffe tief hinein und bedeckte sie mit Erde.

Leise strich er wie zärtlich über den Efeu und sagte halblaut: „Mein Junge, du fandest dich noch beizeiten zurecht, du gingst ein zu deines Herrn Freude. Wenn aber der für uns so dunkle, schwere Weg die Ursache gewesen ist, unsern Werner zurückzuführen, — dann will ich dich willig in deiner Jugend hingegeben haben!"

So leise die Worte gewesen waren, der Professor hatte sie doch verstanden.

Fest faßte er Theodors Hand und drückte sie krampfhaft. „Theodor, deine Liebe zu mir lehrt mich aufs neue glauben an Gottes Liebe."

Als sie wieder im Pfarrhaus waren und im Wohnzimmer saßen, begann Werner: „Wie anders erscheint mir heute das Leben als gestern! Und ich selbst bin mir das größte Wunder. Aber in dieser Nacht, als ich nicht schlafen konnte, ist mir mit Zentnerschwere auf die Seele gefallen, wie vergeblich mein bisheriges Leben gewesen ist, und vor allem, welche Schuld ich durch mein Buch auf mich geladen habe."

„Das begreife ich," entgegnete der Pfarrer, „aber noch hast du ja Zeit, dein vergangenes Leben in der Zukunft gutzumachen. Mit dem Buch freilich geht das nicht so gut, und das Bewußtsein dieser Schuld wird dich wohl nie verlassen, wenngleich die Schuld dir vergeben ist."

Werner war aufgestanden und schritt erregt im Zimmer auf und ab.

„Und doch will und muß ich gutmachen, soviel wie möglich, und soweit es geht. Ich werde an meinen Verleger noch heute schreiben und es sofort aus dem Buchhandel zurückziehen. Die ihm dadurch entstehenden Unkosten erstatte ich ihm gerne. Und noch ein Gedanke kommt mir — —," er blieb nachdenklich am Fenster stehen, — — „das — ja — — das geht."

Rasch wandte er sich zu Theodor.

„Ich werde nach Berlin reisen, muß ja sowieso der Wohnung und viel anderer Dinge wegen, — da kündige ich in einem der größten Säle eine Versammlung an. Mein Name ist bekannt, alle meine Anhänger und Freunde werden da sein. Da werde ich ihnen noch einmal „neues Licht über alte Fragen" geben."

Ueberrascht blickte Theodor den Freund an.

„Das wolltest du?" fragte er halb ungläubig, „weißt du auch, was für ein Geschrei sich über dich erheben wird?"

„Das weiß ich," nickte der Professor, und in seinen Augen leuchtete es auf wie einst, „aber das ist ja gerade gut! Die Welt erfährt dann wenigstens mit einem Schlage, daß der Professor Döllberg ein Christ geworden ist, sich zum Bibelglauben zurückgefunden hat. Sie werden mich freilich für komplett verrückt erklären —" ein leichtes Lächeln zuckte um seinen Mund, — „mögen sie!"

„Geh deinen Weg in Gottes Namen," rief Theodor fast bewundernd, „und wie du einst bei den Freigeistern eine Leuchte d. Wissenschaft genannt wurdest, so werde jetzt ein Großer im Reiche Gottes."

Hastig wehrte der Professor ab. „Nein, nein, Theodor, kein Ehrgeiz soll mehr in dem sein, was ich tue, nur die Liebe soll der Beweggrund sein, der mich drängt, von dem zu zeugen, der aus einem unsteten „Kain" ein Kind des Friedens machte."

Nach drei Tagen reiste Werner ab.

Er war viel mit seiner Mutter allein gewesen, wie viel hatten sie sich zu sagen nach den Jahren der inneren und äußeren Trennung!

Annemarie sah er nur wenig, — sie vermied, soweit das ging, ein Zusammentreffen mit ihm, und er suchte keins.

War er mit seiner Mutter nicht zusammen, so saß er meist allein mit der Bibel vor sich in seinem Zimmer.

Als er abfuhr, bat er den Jugendfreund, am Tage der in Aussicht genommenen Versammlung nach Berlin zu kommen, und Theodor versprach es gerne. Niemand von den anderen ahnte etwas von Werners Vorhaben, er sowohl wie der Professor sprachen nicht davon. Sie wollten erst den Verlauf des Abends abwarten.

In Berlin hatte Werner seine Angelegenheiten in wenig Tagen abgewickelt. Professor Henrici machte er keinen Besuch, er sandte ihm einen Brief mit der Nachricht, daß er am Tage nach der überall angekündigten Versammlung zu ihm kommen werde, da er vorher nicht die Zeit dazu habe.

Es war Werner wie ein Traum, daß er wieder in Berlin sei, und wie ein böser, böser Traum erschien ihm die Zeit seiner Abwesenheit.

Manche seiner früheren Bekannten gingen an ihm vorüber, ohne ihn zu erkennen, andere blieben überrascht stehen und begrüßten ihn freudig, — — aber er kam sich in der Millionenstadt, die er früher so geliebt hatte, wie ein Fremder unter Fremden vor.

So kam der Abend heran, an dem er wieder vor die große Oeffentlichkeit treten wollte.

Das angekündigte Thema lautete: Neues Licht über alte Fragen, — ein Nachtrag zu meinem unter dem gleichen Titel erschienenen Werk."

Der große Saal, den er im Westen gemietet hatte, war lange vor Anfang überfüllt, . kein Platz war zu haben, Kopf an Kopf standen sie sogar in den Gängen und bis dicht an das Podium heran.

Professor Döllberg hatte seine Zugkraft noch nicht verloren, zu der Verwunderung für ihn gesellte sich das tiefe Mitleid mit dem schweren Schicksal des Mannes.

Theodor war am Nachmittag angekommen, er saß in einer Ecke des Saales, wo er alles gut hören und übersehen konnte.

Als der Professor aufs Podium trat, empfing ihn kein lauter Jugel wie früher, aber die große Versammlung ehrte ihn durch Erheben von den Plätzen.

Bewegt dankte er und ließ den Blick durch den Saal schweifen. Er hatte sich nicht geirrt, alle waren sie gekommen, seine Freunde, seine Anhänger und seine geistvollen Mitarbeiter auf allen Gebieten der Wissenschaft.

Er war totenbleich, als er zu sprechen anfing, seine hagere Gestalt mit dem ergrauten Haar und den tiefernsten Zügen machte einen tieferen Eindruck auf sämtliche Hörer, als es je der elegante, liebenswürdige Professor Döllberg von früher getan hatte.

Er sprach klar, fließend, fesselnd, je

länger er sprach, je mehr leuchteten seine Augen, er riß mit sich fort, und Theodor, der seinen Freund zum erstenmal hörte, lauschte mit fast angehaltenem Atem.

In seiner Einleitung berührte Werner mit leise zitternder Stimme jene Tatsache, die ihn von Berlin fortgetrieben hatte, — seines Sohnes Tod. Mit wenigen, tiefempfundenen Worten sprach er von Elses Scheiden und ging zum Thema über mit den Worten: „Dieses alles gab mir neues Licht über alte Fragen und Wahrheiten, — aber anders, meine Herren, als Sie vielleicht annehmen! Aus dem Sarge meines Sohnes starrte mich die Frage an: Wo ist dein Bruder Abel? Aus dem offenen Grabe schaute mich die Ewigkeit mit hohlen Augen an."

Er führte aus, wie er, von Seelenqualen gefoltert, an seiner Lehre festgehalten habe, aber immer dabei unablässig die innere Stimme hörte, die ihm zurief: „Diese zwei Gräber und das des Sohnes deines Jugendfreundes sind Produkte deiner Lehren, die Gottentfremdung predigten."

Hier machte sich eine leichte Unruhe im Saal bemerkbar.

„Wollen Sie mich weiterhören, oder soll ich abbrechen?" fragte der Professor.

„Weiter, weiter," tönten Rufe, und er sprach weiter von seiner Reise, die er machte, um sich selbst wiederzufinden. — — „Da, als ich so weit war, dies elende Leben endgültig fortzuwerfen, da kam meine Damaskusstunde, — da kam mir das volle klare, sieghafte Licht über alte Fragen und Wahrheiten, — — und ich habe mich diesem Licht hingegeben, mich ihm erschlossen, und will und werde in seinem Glanz bleiben, solange ich atme."

Er machte eine minutenlange Pause, — Totenstille war im Saal, man hätte können eine Stecknadel fallen hören!

Werner nahm sein Buch zur Hand, schlug es langsam auf, ließ seine dunklen Augen über die Versammlung gleiten und begann: „Ich habe nicht die Absicht, Ihnen, verehrte Anwesende, jedes hier enthaltene Kapitel eingehend in meinem neuen Lichte zu zeigen, — dann wäre ich bis morgen früh noch nicht fertig, — nein, es genügt, wenn ich Ihnen in kurzen Sätzen nur einiges daraus beleuchte.

Zuerst fragte ich in der Einleitung: Was ist Wahrheit, und wo ist Wahrheit? Ich will mit einem Satze darauf antworten: Jesus ist die Wahrheit, und die Wahrheit ist in der Bibel! Sie werden mir entgegen, daß die sogenannten Orthodoxen das längst zu allen Zeiten gesagt haben, — freilich, und sie haben recht damit gesagt! Allerdings studierte man das nicht mit seinem eigenen Verstande aus der Bibel heraus, sondern das erkennt man nur, wenn der Geist Gottes es der nicht mehr widerstrebenden Seele offenbaren kann!

Kapitel ein: Was ist Religion? Ich antworte darauf kurz und bündig: Religion ist im allgemeinen die Idee eines Gottesbegriffes und die Lehre darüber, aber uns, mir ist sie im besonderen die Lehre von dem ewigen, alleinigen Gott, der sich uns in der Bibel geoffenbart hat. Das anzunehmen oder nicht, bleibt jedem einzelnen überlassen. Ein jeder kann sich eine Religion zurechzimmern, wie er will, — und es kommt nur dabei auf die Stichprobe an. Und diese ist an den Gräbern unserer Lieben, — verehrte Anwesende, da — da zeigt sich, wer die wahre Religion hat und wer nicht, — ich selbst, ich, der ich früher genau das Gegenteil behauptete von dem, was ich jetzt glaube, ich mußte es furchtbar erfahren, wie alle bibellose Religion diese Stichprobe nicht ertragen kann!

Kapitel zwei: Was ist evangelische Lehre? Ich antworte: sie ist die frohe Botschaft von der Liebe Gottes in Christo Jesu, dem Sünderheiland, die weder eine Kirche, noch ein Konzilium, noch der Papst festgelegt hat, sondern die der Heilige Geist einer verlorenen Welt durch die Bibel, durch die Person Jesu, gegeben hat, — auf daß alle, die daran glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Von dieser Lehre, erlauben wir Bibelgläubigen uns keinerlei Abweichen, auf dieser Lehre stehen wir unentwegt fest und werden darauf bleiben, solange die Welt steht. Wir haben alles, was auch dem schärfsten Geiste und Verstand genügen kann, wenn wir nur mit von Gott erleuchteten Augen die Bibel betrachten.

Kapitel drei: Was ist Glaube? Er ist das felsenfeste Vertrauen auf die in Christo offenbar gewordene Liebe unseres himmlischen Vaters, der auch seines eingeborenen Sohnes nicht geschont hat, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben, in den Tod, daß wir durch Ihn leben sollten. Es ist durchaus nichts Nebelhaftes, Unklares, sondern etwas durchaus Bestimmtes und Gewisses. Der Glaube an Gott ist nicht derart, wie man etwa einen verlorenen Menschen noch an das eventuelle Gute in ihm glaubt, das sich — vielleicht — noch entwickeln wird! Denn auch der beste Freund kann uns täuschen und unseren Glauben an ihn zunicht machen, und in dem zweiten Fall, — — meine Herren, unter hundert, vielleicht unter tausend Malen werden wir erleben müssen, daß bei verlorenen Existenzen all unser Glaube ist Realität, er ist der Sieg, der die Welt überwindet, auch die Welt in uns und um uns.

Kapitel fünf: Etwas über Gott.

Ich kann dieses Kapitel kaum besser beleuchten, als es unsere Kirchenväter taten: Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels u. der Erden, — der das All mit seiner starken Hand trägt, erhält, erfüllt, der allgegenwärtig, allwissend ist, der seine Macht und Gegenwart jedem beweiset in seinen Werken, in der Schöpfung, in der Natur, jedem, der es sehen und glauben will. Gott ist nicht bald klar, bald trübe, eine Ahnung, die bald undeutlich, bald voller Gewißheit ist. Gott ist nicht ein „Sinn", der die Welt und das Leben bestimmt, — wie könnte das ein „Sinn" tun, — ich begreife mich selbst heute nicht, daß ich in Verblendung je solchen „Unsinn" schreiben konnte, — — Gott ist eine durchaus klare, wahre Persönlichkeit, „und Er schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn."

Damit komme ich zum sechsten Kapitel, zu dessen Beleuchtung ich bekenne: „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unseren Herrn!"

Lebt Jesus? Ist er auferstanden oder tot als Mensch im Grabe geblieben? Verhrte Anwesende, den ersten Beweis für eine Auferstehung liefern uns die Hohenpriester selbst, und nur, wenn man das Licht, die Wahrheit der Bibel nicht sieht, nicht glauben will, wie ich es jahrelang nicht sah und glaubte, kann man solchen Beweis übersehen. Jesus war am Kreuz gestorben und ins Grab gelegt. Plötzlich erhielten die Hohenpriester die Schreckensnachricht: Er ist auferstanden! „Da gaben sie den Kriegsknechten Geld genug und sprachen: Saget, seine Jünger kamen das Nachts u. stahlen ihn, dieweil wir schliefen, und wo es würde auskommen beim Landpfleger, so wollen wir ihn stillen und schaffen, daß ihr sicher seid!" Demgemäß handelten die Soldaten. Aber merkwürdig ist doch, daß die Hohenpriester nicht diese Lüge als Anklage gegen die Jünger benutzten, ebenso sonderbar, daß sie nicht die eifrigsten Nachforschungen anstellten, den gestohlenen Leichnahm wieder zu finden. Im Gegenteil, sie wagen nichts von alledem u. kennzeichnen damit ihre Lüge als Lüge.

Außerdem bezeugen die Apostel in zwei verschiedenen Malen dem Hohenrat, wie uns die Apostelgeschichte im vierten Kapitel erzählt, daß Jesus von den Toten auferstanden sei, — und der Hoherat wagte nicht, sie der Unwahrheit zu zeihen und die Auferstehung zu bestreiten.

Ist aber Jesus auferstanden, so werden auch wir auferstehen! Ja, es gibt eine Auferstehung, es gibt ein Weiterleben nach dem Tode, der Geist, dieser Odem aus Gott, kann nicht sterben, u. auch der Leib wird auferstehen, — herrliche Wissenschaft für alle, die da glauben, herrlichste Wissenschaft für alle, die, wie ich, an Gräbern der Lieben stehen mußten! Und damit habe ich Kapitel sechs Ihnen ebenfalls in meinem neuen Lichte gezeigt."

Werners Gesicht strahlte, hinreißend war seine Vortragsweise gewesen, Theodor begriff vollkommen, daß seine Studenten, seine Freunde, Näher- und Fernstehende, ihn einfach vergötterten!

Einige Male war von etlichen Zuhörern versucht worden, ihn zu unterbrechen, aber Werner hatte unbekümmert, lebhaft und rasch weiter gesprochen.

„Nun, meine Zuhörer und Freunde," schloß er jetzt, „bleibt mir eins noch zu sagen übrig. Von Herzen bedaure ich und werde ich immer bereuen, daß ich in meiner Lehrtätigkeit so viele junge Herzen mit dem Gift des moderen Glaubens, — nein, Unglaubens verseuchte, — wenn es auch unbewußt geschah. Meinte ich doch damals, ich hätte das Rechte gefunden und sei auf dem richtigen Wege! Nun aber will ich gutmachen, wo und wie ich kann, — und ich bitte Sie alle: helfen Sie mir dabei! Teilen Sie allen mit, die es hören wollen, daß dieser lebendige Gott selbst mich überwunden und wie einen Brand aus dem Feuer gerettet hat. Ich will Ihnen dankbar sein, wenn Sie dies tun! Und nun, wer sich mit mir des Lichtes freut, das immer wieder von der Bibel ausgeht und Menschenherzen bezwing, den bitte ich, mit mir in den letzten Vers des alten Schutz- und Trutzliedes unseres Doktor Luther einzustimmen — —" und kräftig stimmte er an:

„Das Wort, sie sollen lassen stahn", — fast die Hälfte der Zuhörer erhob sich wie ein Zeichen, machtvoll brauste es durch den Saal:

„Das Wort, sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben,
Er ist bei uns wohl auf dem Plan,
Mit seinem Geist und Gaben,
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Laß fahren dahin.
Sie habens kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!"

Aber eine große Anzahl der anderen, unter denen auch Professor Henrici war, verließen mit spöttischem Lächeln den Saal, ja, da und dort sah man sogar Aerger und Empörung in den Zügen der einzelnen.

Die Versammlung war aus.

Schweigend schritten Werner und Theodor ihrem Hotel zu.

Als sie aber oben in Werners Zimmer allein waren, reichte der Pfarrer dem Freunde beide Hände und sah ihm lange und tief in die Augen.

„Werner," sagte er stockend mit vor Bewegung fast heiserer Stimme, „heute abend habe ich den Verlust meines einzigen Sohnes überwunden!"

» « » «

24. Kapitel

Am anderen Morgen wurde dem Professor beim Frühstück ein Brief gegeben, den ein Bote gebracht hatte.

Er erbrach ihn und las.

Mehrere Male nickte er beim Lesen, dann schob er die Kaffetasse beiseite u. reichte den Brief Theodor herüber. „Eigentlich hätte ich es mir denken können, — aber doch tut es mir weh, sehr weh."

Der Brief war von Professor Henrici, und Theodor las: „Lieber Werner, nach dem gestrigen Abend möchte ich dich bitten, deinen mir angesagten Besuch vorerst nicht zu machen. Ich muß das erst überwinden, was du mir und unserer herrlichen, freien, theologischen Wissenschaft angetan hast. Ob ich es überhaupt überwinden werde, ist eine zweite Frage. Ein Besuch deinerseits würde unabwendlich zu Auseinandersetzungen über deinen jetzigen Standpunkt führen, die zwecklos wären. Begreiflicherweise, — oder nein, besser: bedauerlicherweise hat der Schmerz bei deinen großen, herben Verlusten auf dich gewirkt, daß du dir wohl selbst nicht ganz klar über das gewesen bist, was du gestern Abend eigentlich tatest und sagtest.

(Schluß folgt.)

— La Paz, Bolivia. Bolivia hat die Wiederaufnahme der politischen Beziehungen zu Paraguay wegen der Weigerung des Landes, seine Armee von der Boyuibe-Villa Montes Landstraße im westlichen Chaco zurückzuziehen, auf unbestimmte Zeit verschoben.

Bolivia wird in Zukunft bei dem Bemühen, den Chaco-Disput endgültig zu beenden, nur noch mit der Chaco-Friedenskonferenz in Buenos Aires in Verbindung sein.

— Rom. Die italienische Presse ist hoffnungsvoll, daß die europäische Krise demnächst mit dem Fall von Madrid und einem vollständigen Siege der spanischen Nationalisten aus der Welt geschafft werden wird.

Protokoll

der

Provinzialversammlung der mennonitischen Siedler in Britisch Columbia, abgehalten in Sardis und Yarrow am 15. und 16. Januar 1937

(Fortsetzung.)

Die Frage über die Aussichten für den Weiterbestand und die Entwicklung der Siedlung im allgemeinen gewährt Raum für eine mehr eingehende Beantwortung. Ich will an sie meine persönliche Ansicht knüpfen, betone aber, daß sie nur als persönlich zu werten ist.

Einen Neuankömmling in unsrer Ansiedlung mag das schnelle Wachsen, der stetig voranschreitende Ausbau verschiedener Einzelgehöfte auffallen. So schreibt der Beobachter im Boten: die Häuser schießen auf wie die Pilze, meistens sind es Hühnerhäuser. Man wundert sich, wie die Leute es möglich machen. Auch muß dieses Aufblühen häufigeren Besuchern, z. Bsp. den Herren der Board, besonders auffallend sein, zumal im Laufe des Berichtjahres die Elektrizität ihren Einzug bei uns gehalten hat, also schon auf Comfort und Wohlstand hinweist. — Wir Alteinsäßigen wundern uns allerdings über nichts mehr; höchstens darüber, daß die Holzhöfe von Chilliwack und andere immer noch Kredite gewähren. Nur zuweilen, in einer der wenigen Atempausen im Kampf um Dasein und Besitz, beschleicht uns ein unangenehmes Grauen, und unsre Lage wird uns zum Rätsel. Unsre ganze Ansiedlung ist ein Rätsel, wenn man sie vom geschäftlichen Standpunkt aus beurteilt. Man erinnert sich vielleicht meines vorjährigen Berichts, in dem ich mich mit den verschiedenen Verschuldungsproblemen auseinandersetzte. Hierin ist noch kein Umschwung eingetreten. Es sind wohl Schuldenverminderungen in der Bau-, Viehschuld u. an. m. zu verzeichnen, vielleicht recht bedeutende. Doch werden diese kaum Schritt halten mit den erschreckend wuchernden unerfüllten Verpflichtungen auf das Land. Und das Land ist schließlich unser Fundament. Hier bleibt das erwähnte Wunder, das zugleich unser wunde Punkt ist, voll bestehen. Und es ist da wirklich erstaunlich, mit welcher Gelassenheit wir uns darüber hinwegsetzen und unverzagt auf unsicherem Fundament weiterbauen.

Vor nunmehr bald 2 Jahren wurden unsre Landkontrakte auf Northern Construction Land erneuert. Seitdem sind 2 Jahres-Zins-termine fällig geworden, die bis auf verschwindend kleine Ausnahmen nicht gezahlt wurden; unser erster Stammzahlungstermin am 1. Oktober 1937 rückt näher; wir aber bauen unverdrossen weiter auf der Langmut unsrer Landbesitzer als auf Etwas, das uns per Tradition zukommt. Unter diesen Umständen ist die Zerstückelung unrer Wirtschaften, die an sich unlogisch wäre, verständlich, möglicherweise auch richtig und weise: denn man kann sich auf 3 Ackern natürlich länger halten als auf 30 unbezahlten Ackern.

Dann wird auch das Ausschießen unsrer Hühnerhäuser verständlich und findet auch die Einführung der Elektrizität ihre volle Berechtigung, ist also nicht lediglich Komfort. Dadurch wären die Hühnerhäuserpilze in den meisten Fällen mehr als eine Wirtschafts-Umstellung denn als ein Wirtschafts-Aufschwung zu werten. Nach meinem Dafürhalten behält aber die Milchwirtschaft insofern den Vorzug, weil sie die mehr stabile, in Absatz und Betriebskosten weniger schwankende Wirtschaftsform ist. Allerdings ist sie die langsamere, erfordert mehr Kraft und Kapital. Unsre Siedlung zählt heute etwa 15 reine Milchwirtschaften, ungefähr 25 gemischte und vielleicht 12 reine Hühnerwirtschaften. Ursprünglich waren unsre Wirtschaften auf minimum (und etwas darunter) und maximum 40 Acker zugeschnitten. Von 27 solcher Wirtschaften sind kaum mehr als 10 unangetastet geblieben, alle übrigen sind in kleinere Einheiten zerstückelt. Insgesamt sind auf dem statistischen erfaßten Gebiet 273 Kühe für Milchlieferung (3 und mehr pro Besitzer) und 30 Haushaltsküfe (1 — 2 pro Gehöft) gezählt worden. Hühner sind 6,400 (über 40 pro Gehöft) und 240 Stück in kleineren Herden gezählt worden; eingeschlossen ist eine Einzeln-Hühnerfarm mit 2,300 Legehennen. Um die Jahreswende sind mehrere Hühnervölker verkauft worden, ungefähr 1000, zumeist Barred Rocks. Grund: fallende Eier- und steigende Futterpreise.

Milch- und Hühnerwirtschaft sind die beiden Haupterwerbszweige. Es wären noch zu erwähnen 2 Kolonialwarenhandlungen und ca. ½ Dutzend Lastautos. Haupterwerb durch Ausschaffen, eingeschlossen Bau- und Mauerhandwerker. Mit der wärmeren Jahreszeit steigt die Zahl der Ausschaffenden und erreicht ihren Höhepunkt bekanntlich während der Hopfenzeit. Was den 3. solange schwach betriebenen Wirtschaftszweig betrifft, Gemüse-, Obst- und Beerenbau, sei kurz erwähnt, daß Himbeeren und Erdbeeren ganz guten Verdienst gebracht haben; ein haarsträubendes Rhabarber-Verteilungs-Fiasko hat den meisten Feldern dieser Kultur den Garaus gemacht.

Deutschunterricht.

Nach dem Beispiel der vergangenen Jahre wurde dieser Unterricht in beiden Versammlungshäusern schon früh im Oktober begonnen, geriet aber bald ins Stocken und drohte an Uneinigkeit, hauptsächlich des leidigen Schulgeldes wegen zu scheitern. Es wurde dann im Eiltempo ein Notverein gegründet, der in einen richtigen Deutschen Schulverein ausmünden soll. Gegenwärtig arbeiten 3 Lehrkräfte mit 5 Abteilungen den Sonnabend hindurch; soweit reibungslos. Die Schülerzahl beläuft sich auf rund 50; es stehen aber immer noch etwa 25 Kinder abseits, ohne Deutschunterricht. Die Lehrer erhalten 1 Dollar für ½ Sonnabend und das Schulgeld dürfte pro Kind und Monat etwa 35 Cents betragen. Ueber die 117 Bände starke deutsche Bücherei könnte der Bücherwert berichten. . .

Genaue Angaben über die verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften in unsern Häusern habe ich von unseren Straßenstatisten nicht erhalten, glaube aber, daß sämtliche im Fragebogen erwähnten Blätter hier gelesen werden.

Die Umgangssprache, ob hoch oder platt, laßt in punkto Sauberkeit zu wünschen übrig. Die Anfangssymptome der Verwelschung, die sich mit „Candy" und „jleichen" anmelden, sind längst überholt und heute wundern wir uns schon nicht mehr, wenn „gewundert" wird. Die Fälle rückhaltloser Preisgabe der Muttersprache im Familienumgang sind jedoch nur noch ganz vereinzelt anzutreffen.

Abschließend möchte ich einige Lücken im Bericht damit begründen, daß infolge Verzögerung einiger Listen der ganze Bericht als solcher zu spät in Angriff genommen werden konnte.

Vancouver.
Berichtstatter Aelt. J. H. Janzen.

Ich erscheine hier nicht als offizielle Persönlichkeit unseres Distrikts, habe auch keine genauen Unterlagen und Daten von unsern Distriktsleuten erhalten. Meine Angaben stützen sich auf meine persönlichen Beobachtungen.

Die Seelenzahl der in der Stadt Vancouver wohnhaften Mennoniten ist etwa 150. Es ist sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich, ganz genaue Daten über Vancouver aufzubringen. Der Kirchenbesuch variiert bei uns zwischen 25 und 40, in der Br. Gemeinde zwischen 20 und 50 Personen. Bei hohen Festlichkeiten ist der Besuch zahlreicher. Viele halten sich versteckt. Gottesdienste werden morgens und abends abgehalten und sehr unregelmäßig besucht. Eine deutsche Schule ist nicht eingerichtet. Sonntagsschule hat mit dem Unterricht begonnen; die Schülerzahl wächst. Deutsche Bücherei ist bis jetzt nicht vorhanden, soll aber gegründet werden. Darüber gehen Verhandlungen mit dem Deutschen Auslands-Institut, die aussichtsreich sind. Es wäre wünschenswert daß auch alle anderen Gemeinden ihren Bücherbedarf durch diese Verbindung deckten. Natürlich müßte vorher eine sorgfältige Auswahl aller Bücher, die hier eingehen sollen, getroffen werden. Berichterstatter wäre auch für die Zukunft bereit mit Rat und Tat in dieser Sache behilflich zu sein.

Yarrow.
Berichterstatter Jak. Wittenberg.

Er bedauert keinen Bericht geben zu können, der sich nach dem Muster der früheren Berichte auf genaue Daten stützt: dazu fehlte ihm bis jetzt einfach die Zeit. Er verspricht aber einen genauen Bericht anzufertigen und dem Prov. Komitee einzuschicken.

Die Seelenzahl von Yarrow ist gewachsen. Durch Zuwanderung hat sich die Familienzahl auf 160 erhöht mit rund 800 Personen. Die Landfläche von Yarrow hat zugenommen, Besitztitel 42 vorhanden. Die Zahl der Landkaufbriefe steigt, die verschiedenen Bauten wachsen. Es sind nicht viel landlose Familien in Yarrow. Auf Notstandshilfe 1 Familie. Wirtschaftliche Erwerbszweige wie früher: Hühnerzucht an 1. Stelle, Milchwirtschaft, Beeren-, Gemüse- und Obstbau, Heu, Hopfenarbeit und Verdienst in den Städten. Dazu Läden, Holzhandel, Gasolinstationen, Kooperative, Fleischerei, Schmiede, Elektr. Installation und and. m.

Das Interesse d. Jugend am Deutschunterricht wird geringer. Jugendverein besteht und arbeitet. Deutsche Bücherei ist vorhanden. Zeitschriften deutsch und englisch werden gelesen. Der allgemeine Gesundheitszustand ist befriedigend.

Genau ausführlich belegte Daten erscheinen später.

Ueber die Berichte des Prov. Komitees und die vom Ort erfolgt eine eingehende Durchsprache, die durch folgende Entschließungen und Empfehlungen bekräftigt wird:

Entschließung (1.)

Die Prov. Versammlung dankt dem Prov. Komitee für die im verflossenen Jahr getane Arbeit wie auch für den Jahresbericht und spricht den Wunsch aus, daß

(a) die Verbindung zwischen Prov. Komitee und Einzeldistrikten sich reger gestalten möge,

(b) daß die Fragebogen, die zur Erfassung der statistischen Daten an die Distrikte geschickt werden, so gehalten werden, daß sie ein klareres Bild über die wirtschaftliche Lage geben,

(c) alle Veränderungen in den Distrikten dem Prov. Komitee rechtzeitig und fortlaufend gemeldet werden.

Zur Stärkung der Provinzial-Organisation beschließt die P. Versammlung einstimmig sich mit 5 Cents pro Monat und arbeitsfähige Personen von 16 — 60 Jahren zu besteuern. Es wird dringend darauf aufmerksam gemacht, daß die Distrikte sich befleißigen möchten diese kleine Steuer ganz aufzubringen und es ja zu verhüten, daß sich Rückstände ansammeln. Die Art der Einbringung überläßt die Versammlung den Distrikten, empfiehlt jedoch nach dem Muster andrer Provinzen die einmalige Einkassierung von mindestens einem ½ Jahresbetrag (30 Cents pro Person). Die so eingekommenen Gelder werden an das Provinzialkomitee zu Händen des Schriftführers (A. J. Fast, R. R. 1, Sardis B. C.) in die Provinzialkasse abgeführt.

Entschließung (2.)

Die Berichte vom Ort zeigen unt. and., daß in einigen Distrikten etliche Familien und Personen Notstandshilfe (Relief) wohl zumeist in Form von Arbeit annehmen müssen. Es ist zu begrüßen, daß die Regierung die Notleidenden unterstützt. Die Prov. Versammlung empfiehlt jedoch dringend, daß alle die, die heute auf Notstandshilfe angewiesen sind, sich ernstlich bemühen möchten, sobald wie möglich wirtschaftlich selbstständig zu werden. Selbst verdientes und auf eigener Wirtschaft erarbeitetes Brot schmeckt immer besser als geschenktes. Die Prov. Versammlung möchte endlich alle aufmuntern, den Mut zum Aufbau einer eigenen Wirtschaft nicht zu verlieren.

Empfehlung (3.)

Die Prov. Versammlung empfiehlt, daß den Kindern der Unterricht in deutscher Sprache möglichst zugänglich gemacht werde und daß man sie vom Nutzen und Wert der deutschen Sprache überzeuge, indem man sie diese Sprache zu ihrem eigenen Nutzen brauchen lehrt.

(Fortsetzung folgt.)

— **Washington. Die Bundesregierung** hat das Fiskaljahr 1937 mit einem Nettodefizit von $2,707,347,110.00 zum Abschluß gebracht, wie aus einer Bekanntmachung des Schatzamtes hervorgeht.

Neueste Nachrichten.

— Das Auffinden der Leichen von 3 Mädchen, welche erwürgt und vergewaltigt worden waren, in einer Schlucht in der Nähe von Inglewood, Cal., hat in letzter Woche beträchtliches Aufsehen erregt. Die Kinder waren von einem Mann aus einem Spielplatz weggelockt worden, der schon hinter Schloß und Riegel sitzt.

— Britische Marinesoldaten bereiteten einem Streik von Schauerleuten auf Trinidad ein Ende, die sich weigerten, Schiffe zu entladen, als eine Lebensmittelknappheit auf der Insel drohte.

Bewaffnete Seesoldaten schützten die Freiwilligen, die mit den Löscharbeiten begannen. Der größte Teil der Streiker kehrte nach Bewilligung einer zwanzigprozentigen Lohnerhöhung an die Arbeit zurück.

— Hendaye, Frankreich. Nach einer Meldung soll in der nördlichen Hafenstadt Santander eine Revolte ausgebrochen sein. Es heißt, daß die Anarchisten die Herrschaft an sich gerissen und viele Sozialisten erschossen haben. Die Lage in der Stadt soll sich von Stunde zu Stunde verschlimmern. In Santander, einer Stadt von 100,000 Einwohnern, befinden sich außerdem noch 400,000 Flüchtlinge.

— Ein britisches und ein amerikanisches Flugschiff modernster Bauart für den transatlantischen Passagierverkehr befanden sich am 6. Juli auf dem Flug über den Nordatlantik. Das Flugschiff „Caledonia" der Britisch Imperial Airways flog am 4. Juli von Foynes, die amerikanische Flugmaschine „American Clipper III" flog von Botwood, Newfoundland, nach Irland ab. Beide haben ihr Ziel planmäßig erreicht.

— Bombay, Indien. In neuerlichen Kämpfen britischen Militärs mit Leuten des Sherali Mahsud, eines Gefolgsmannes des Fakirs von Ipi in der Nordwest-Provinz Indiens, sind zwei britische Soldaten und 26 der Gegner gefallen. Fünf Briten und zahlreiche eingeborene Kampfteilnehmer wurden verwundet.

— Paris. Mit Genugtuung nahm die französische Regierung davon Kenntnis, daß England und Amerika dem alten Währungsabkommen treu bleiben. Nichtsdestoweniger fiel der Franken auf 3.837 Cents, womit der niedrigste Stand seit zehn Jahren erreicht wurde.

Seitens einiger Regierungsbeamter ist es bereits zu Protestdemonstrationen gekommen. Sie forderten eine Erhöhung ihrer Gehälter, um eine Anpassung an den neuen Kurs zu erhalten.

Die Einnahmen der Regierung stellten sich auf $5,293,840,236.87, während die Ausgaben in dem Bericht mit $8,101,187,347,47 verzeichnet sind.

— Hendaye. Drei strategische wichtige baskische Städte und die wichtigsten Eisengießereien und Munitionsfabriken in Spanien sind den Nationalisten auf ihrem Vormarsch gegen Santander in die Hände gefallen, wie berichtet wurde. Ein Kommunique der Eroberer von Bilbao besagt, daß die Portupalete, Sestao und Baracaldo am Westufer des Nervion, sowie viele andere kleinere Orte eingenommen haben. Vier Regierungsbataillone von über 4000 Mann sollen in Portugalete und Baracaldo zu den Nationalisten übergelaufen sein.

Neu besetzte Orte sind Portugalete, Baracaldo, Sestao, Ortuello, Esccortilla, Lejarreta und Aldareneta. In Francos nördlichem Hauptquartier wurde bekannt gegeben, daß 13 Bataillone der baskischen Miliz übergetreten sind, darunter eine motorisierte Polizeiabteilung, die unter Kommando von Jose Antonio Aguirre, dem Präsidenten der Baskischen Republik sind.

Von den Anarchisten wurden in Portugalete viele Häuser in Brand gesteckt, ehe sie sich in der Richtung nach Santander zurückzogen.

— Bilbao. Die Eroberer der alten baskischen Hauptstadt waren bereits mit Macht und Eifer am Aufbau der Stadt, um schnellstens alle Fabriken wieder in Schwung zu bringen. Eine neue Polizeitruppe in Stärke von 1050 Mann wurde organisiert. Wasser- und Gasversorgung ist wieder vorhanden. Es fehlt noch Elektrizität; nur die Straßenbahnen verkehren wieder.

Die Lebensmittelknappheit wurde bereits beträchtlich behoben, da riesige Zufuhren eintrafen. Brot- und Fleischpreise sind vorgeschrieben. Der Militärgouverneur, Oberst Valino, ließ Vorräte an alle Kleinhändler aus Armeebeständen verteilen, um über die erste Knappheit hinwegzukommen.

Ein Zwischenfall eigener Art spielte sich auf der Hauptstraße, der Gran Via, ab, als 600 Gefangene vorbeigeführt wurden. Truppen und Bürger riefen ein „Viva Espana" (Es lebe Spanien), das sofort von den Gefangenen mit gleichen Rufen und dem faschistischen Gruß erwidert wurde. Für die ganze Stadt gilt noch immer Kriegsrecht.

— Würzburg. Reichsführer Hitler erklärte vor 80,000 bayerischen Nationalsozialisten, Deutschland sei von jeder weiteren Beteiligung an Kollektivsicherheit „kuriert" und werde auf einen Sieg der spanischen Nationalisten bestehen. Er sprach vor einer Main — Franken-Gau-Parteiversammlung und sagte: „Deutschland bedarf spanischer Erze u. deshalb wünschen wir eine nationalistische Regierung in Spanien."

Er fügte die klare Warnung an England und Frankreich bei, daß diese von ihm keine weitere Mitarbeit in ihren Bemühungen, den spanischen Krieg zu „isolieren"" und ihn daran zu verhindern, Europa in einen allgemeinen Konflikt hineinzunehmen.

„Der loyalistische Tauchbootangriff auf unseren Kreuzer „Leipzig" gab uns eine Lehre, die wir nie vergessen werden. Wir werden unsere Sicherheit in unsere eigenen Hände nehmen. Gott sei Dank sind wir stark genug, uns selbst zu schützen . . . Reden im Parlament werden unsere Entschlüsse nicht beeinflussen."

Der Führer nahm Bezug auf einen dramatischen Appell des britischen Premiers vor dem Unterhaus am Freitag um „kühle Köpfe" zur Verhütung eines europäischen Krieges, und sagte:

„Wir haben gesehen, wie kollektives Handeln arbeitet. Wir haben gesehen, wie Probleme behandelt werden . . . und wir sind kuriert."

— Washington. Wider Erwarten hat das Justizkomitee des Senats auf Antrag des demokratischen Senators M. M. Logan von Kentucky, eines Befürworters des Rooseveltschen Gerichtsreformvorschlags, einstimmig beschlossen, am 12. Juli in geheimer Sitzung in die Prüfung der sechs in Verbindung mit dem Reformplan eingereichten Befassungszusätze einzutreten. Die Bemühungen der Administration um einen Kompromiß konzentrieren sich gegenwärtig auf einen Plan, der die Vorschläge der Senatoren Haich und McGill in sich vereint

— Westbury, N. Y. Im großen internationalen Rennen am 5. Juli um den begehrten Vanderbilt Pokal ging der deutsche Radfahrer Bernd Rosenmeyer mit seinem deutschen Auto-Union Wagen als erster durchs Ziel. Unter großer Spannung der 70,000 Zuschauer gewann der blonde Deutsche und stieg die Hakenkreuzfahne am Mast hoch, den deutschen Sieg verkündend.

Es war ein aufregendes Rennen über die 300 Meilen lange Strecke, welche der 27jährige Rosenmeyer in 3 Stunden 38 Minuten durchfuhr, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 82.564 Stundenmeilen.

Geschichtsstudium.

Ostfriesland arbeitet in Hitlers Geist. Sechs Kreisleiter berichten von ihrer Tätigkeit.

(Fortsetzung.)

Nicht minder energisch wurde das Siedlungswesen, besonders das Ansiedlerwesen, angepackt und der Verwirklichung nähergebracht, hier sind es besonders die Ortschaften Georgsfeld, Langefeld und Moorlage, denen diese Maßnahmen mit dem Ziel der Krisenfestigkeit der Einwohner zugute kommen werden. In der gleichen Richtung liegt die Arbeit, die eine Beschlickung der Sandböden und Abtragung von Warfen zum Zwecke hat.

Die Kreisleitung wirkte ferner bei den Maßnahmen der Erzeugungsschlacht mit. Sie entwickelte im abgelaufenen Jahre einen erhöhten Eifer zur weltanschaulichen Ausrichtung der im Kreise eingesessenen Volksgenossen und gründliche Aufklärung über die von Partei und Staat im Interesse des deutschen Volkes vorgenommenen Maßnahmen.

Kreis Emden.

Im vergangenen Jahre stand der Kreis Emden vor besonderen Aufgaben, die eine rasche Lösung unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte forderten. Zwar waren die Spuren einer alten Mißwirtschaft der Systemjahre nicht einfach restlos zu beseitigen, doch wurden vordringliche Probleme entschlossen angefaßt und gelöst. Emden stellt den einzigen Stadtkreis in Ostfriesland dar. Das Hinterland, das wirtschaftlich in enger Beziehung zur Stadt steht, ist abgetrennt von seinem natürlichen Mittelpunkt. Eine Unterstützung aus dem Landgebiet konnte sich daher für die Stadt nicht auswirken; denn viele Volksgenossen, die in der Stadt ihren Arbeitsplatz haben, wohnen auf dem Lande.

In frischer Erinnerung ist die Kohlschlacht, die auf Veranlassung der Kreisleitung geschlagen wurde. Der Einsatz aller Organisationen, insbesondere der schlagartige Einsatz des Arbeitsdienstes aus Collrungermoor war für den Gau Weser-Ems der Auftakt für das Aufgabengebiet des Vierjahrplanes. Durch diese eine Maßnahme wurden die bedrängten Emder Gemüsebauern einer großen Sorge enthoben und der Emder Wirtschaft Werte im Gesamtbetrage von rund 180,000 RM. erhalten, die ohne den raschen Einsatz verloren gewesen wären.

Durch den Bau von 28 Wohnungen, die man bedürftigen Volksgenossen zur Verfügung stellen konnte, wurde ein Teil des großen Bauvorhabens der NS.-Volkswohlfahrt verwirklicht.

Die Kreiswaltung Emden der Deutschen Arbeitsfront konnte den Reichsberufswettkampf im verflossenen Jahre mit mehr als 1000 Teilnehmern und die Einrichtung der Arbeitsschule mit ebenfalls mehr als 1000 Teilnehmern als starken Erfolg buchen. Die Einrichtung einer Rechtsberatungsstelle für alle Volksgenossen sei ebenfalls hier erwähnt.

In der Gaukulturwoche wurden zwei Ausstellungen verwiegend ostfriesischer Künstler und Kunsthandwerker im „Club" u. im Ostfriesischen Landesmuseum durchgeführt. Diesen Ausstellungen wurde zum ersten Male eine sippenkundliche Ausstellung angegliedert, die die in sinnfälliger Weise die Arbeit der im Gau Weser-Ems einzigartigen Zentralstelle für Sippenforschung im Parteihaus einer breiteren Besucherzahl zugänglich machte und sie auf die ungeheuren Werte von Blut und Rasse hinwies. Die Einrichtung dieser Zentralstelle hat auch im Auslande, insbesondere in Uebersee, bei den Ostfriesen lebhaften Widerhall und große Anerkennung gefunden, da sie zur engeren Verbindung der im Ausland lebenden Ostfriesen mit der Heimat entscheidend beigetragen hat.

Der Ausbau der Emder Heringsfischereien und der Industrieanlagen wurde vorbereitet.

Eine Vereinheitlichung der sozialen Einrichtungen und eine größere Stetigkeit der Einkommensverhältnisse der Hafenarbeiter, und weiter die Möglichkeit, die unständig beschäftigten Arbeiter in die Gemeinschaft der Stammarbeiterschaft zu überführen wurde vorbereitet.

Das besondere Augenmerk der Partei wurde auf die Erhaltung des Charakters der Stadt Emden gelegt. Die Kreisleitung vertrat grundsätzlich die Auffassung, daß alle Zeugnisse einer großen geschichtlichen und kulturellen Vergangenheit zu erhalten seien.

Auch Probleme kleineren Ausmaßes wurden tatkräftig angefaßt, da sie ebenfalls von nicht geringer Wirkung für die Gesamtlage der Stadt Emden sind. Ohne Ruhepause geht die Aufbauarbeit weiter im neuen Jahr und erfordert alle brauchbaren Kräfte.

Kreis Leer.

Der Kreis Leer ist der größte Kreis Ostfrieslands, von dem er nahezu ein Drittel umfaßt. Schon hieraus ergibt sich, daß die Aufgaben, die hier den führenden Männern von Partei und Staat gestellt sind, von großen Ausmaßen sind. sich bekanntlich von Borkum bis zum Emsland vom Moor bis zur holländischen Grenze erstreckt, hat ein vielseitig gegliedertes und nach Gegenden sehr verschiedenes Arbeitsgebiet vor sich. Durch die Verbundenheit mit dem Volke ist es ihr gelungen, stets neue Aufgaben herauszustellen und in Angriff genommene Aufgaben erfolgreich durchzuführen.

An großen Arbeiten, die bis weit über die Kreisgrenzen hinaus von wirtschaftlicher Bedeutung sind, seien genannt die Deicherhöhungsarbeiten an der Ems und die Deichbauarbeiten im Gebiet der Leda und der Jümme. Hunderte Familienväter fanden und finden bei diesen Arbeiten lohnenden Verdienst auf lange Zeit. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch der Ausbau des alten Emshafens von Weener. Gerade bei dieser Gelegenheit hat sich die tatkräftige Förderung des Planes durch die Partei besonders augenfällig zu erkennen ergeben. Die Sünden des früheren Systems sind durch den großzügigen Hafenausbau, der im Jahre 1936 noch in Angriff genommen werden konnte und jetzt in vollem Gange ist, wieder gutgemacht worden. Sichtbar wird hier Aufbauarbeit geleistet.

In Leer wurde, ebenfalls ermöglicht durch die zielbewußte Förderung durch die Partei, die große Flachsröste eingerichtet, die den Flachs aus einem Einzugsgebiet, das sich von Hollands Grenze bis zur Elbe erstreckt, verarbeitet. So wurde wesentlich zur Beschaffung von Arbeitsplätzen — besser gesagt von Dauerarbeitsplätzen — beigetragen. Hingewiesen werden muß noch auf die Sonderaufgaben, die auf der Nordseeinsel Borkum mit Hilfe der zuständigen Dienststellen gelöst werden. Während im Kanalpolder gesiedelt wird, setzt man sich anderwärts für die Kultivierung von Oedländereien ein. Wege werden gebaut; das gesamte Bauwesen wird nach Kräften gefördert. Auch der Landgewinnung ist stets reges Interesse entgegengebracht worden.

Für die Zukunft sind weitere größere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vorgesehen, auch sind große Unternehmen geplant, die besonders die Stadt angehen.

Kreis Norden-Krummhörn.

Die Kreisleitung der NSDAP. des Kreises Norden-Krummhörn hat im verflossenen Jahre durchsetzen können, daß in rund sechzig kinderreichen Familien eine neue Wohnung geschaffen wurde. Große Hindernisse mußten aus dem Wege geräumt werden. Die Grundstückfrage, die Beschaffung der Spitzenbeiträge für die Sicherung der Finanzierung brachten große Schwierigkeiten, die von der Kreisleitung beseitigt werden mußten.

Die ständige Sorge gilt der Beschaffung des festen Arbeitsplatzes für den einzelnen Volksgenossen. So mußte im vergangenen Jahre täglich viel geleistet werden, um all die Volksgenossen, die irgendwo bei staatlichen Arbeiten eingestellt werden wollten, unterzubringen. Durch lange und schwierige Verhandlungen mit allen möglichen Stellen konnte manchem Volksgenossen geholfen werden.

Jugend- und Berufserziehung wurden besonders durch die Partei gefördert. Nach vielen Beratungen und Besichtigungen wurden die Vorbereitungsarbeiten für die Durchführung des neuen Vierjahresplanes getroffen.

Für die Zukunft sind schon wieder große Pläne ausgearbeitet, bei denen die treibende Kraft wieder die Kreisleitung ist. So kennen der Kreisleiter u. seine Mitarbeiter nur eine Aufgabe, nämlich die des Dienstes am Volke. Wenn es auch schwer und aufreibend ist, neben der Parteiarbeit und der weltanschaulichen Erziehung noch alle großen und kleinen Sorgen des Volkes zu hören und sie nach Möglichkeit zu beseitigen, so ist es doch ein erhebendes Gefühl, so manchem Volksgenossen geholfen zu haben, noch helfen zu können und den Willen des Führers zu erfüllen.

Wo im Kreise Norden-Krummhörn auch immer ein Ereignis von besonderer Bedeutung zu verzeichnen war, sei es auf kulturellem, wirtschaftlichem oder sozialpolitischem Gebiete, immer war oder mittelbar beteiligt. Man darf sagen, daß jegliches nicht alltägliches Geschehen innerhalb unserer Kreisgrenzen ruhig erst durch die Bewegung lebendigen Antrieb und somit Bedeutung für die Allgemeinheit erhalten hat.

Kreis Wittmund.

Kreis Wittmund, schon vor der Machtübernahme eine Hochburg des Nationalsozialismus, stand auch im Kampfe für die Durchführung des ersten Vierjahresplanes seinen Mann. Die einmütige Geschlossenheit und der Kampfeswille der Harlingerländer wurde bei der Märzwahl 1936 unter Beweis gestellt: ein ganzer Kreis stellt sich geschlossen und hundertprozentig hinter den Führer.

Der erste Vierjahresplan wurde ein voller Erfolg. Fischer und Seefahrer, deren Existenz unter den Verhältnissen litt, erhielten im Rahmen der Arbeitsschlacht Arbeit und Brot durch die Anfertigung von 350,000 WHW.-Abzeichen, sowie Herstellung von 70,000 Dosen Muschelkonserven. Stadtrandsiedlungen wurden gefördert und errichtet in Carolinensiel und Wittmund, größere Projekte sind in Aussicht genommen.

Der Straßen- und Wegebau wurde gefördert, Blomberg erhielt eine Straße, Negenbargen einen Sandkasten, weitere Wegebauten sind in Angriff genommen bzw. geplant. Der Ausbau des Hafens Bensersiel konnte 1936 vollendet werden.

Durch Gründung von Genossenschaften erhielten die Gemeinden Neuschoo, Negenmeerten, Heselerfeld und Langstraße elektrisches Licht. Ferner wurden umfangreiche Dränierungsarbeiten und Wühlarbeiten durchgeführt, die den Boden verbesserten und somit den Ertrag bedeutend steigerten. Zur Durchführung privater Bauten usw. wurden 700 Bauanträge genehmigt, und an den zum Wattenmeer führenden Tiefen wesentliche Verbesserungsarbeiten durchgeführt.

Bäuerliche Siedlungen wurden geschaffen in Bentstreek, wo eine Moorkolonie im Entstehen begriffen ist. Die Domäne Schoo wurde nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten in sieben bäuerliche Siedlungen aufgeteilt. Der sichtbare Beweis für die restlose Erfassung des Kreises in der Erzeugungsschlacht ist die gründliche Ausnutzung des Bodens und die Errichtung vieler Silos. Der Kreis konnte dem Führer allein neunzig Waggons Flachs zur Verfügung stellen, 370 Zentner Roggen wurden freiwillig über das Kontingent hinaus abgeliefert.

Die Arbeit auf kulturellem Gebiet wird bewiesen durch die Schulneubauten in Stedesdorf und Collrunge, ferner durch die Errichtung von Jugendheimen. In Angriff genommen werden die Errichtung von Landjahrheimen und ein Lager für den weiblichen Arbeitsdienst in Marcardsmoor, um die Erziehung der jungen Menschen und die Hilfe für den schwer ringenden Siedler zu fördern.

Mit Stolz kann der Kreis Wittmund auf die bisherige Arbeit der Partei zurückblicken. Alles, was im Kreise Wittmund geschaffen und erreicht wurde, ist undenkbar ohne die Kraft der Bewegung, die allen Arbeiten erst den rechten Antrieb gab. Leistungen aber sollen Ansporn sein, um noch Größeres und Besseres zu vollbringen. Die Hauptarbeit der Partei wird nie bisher weiterhin sein die Erziehung des deutschen Menschen in der Weltanschauung des Nationalsozialismus. Die Kreisschule in Esens formt den politischen Soldaten des Führers, damit er als der Willensträger des Führers ist, in vorderster Front den Kampf um die Wiedergeburt Deutschlands führen zu künnen.

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

— Quebec. Lord und Lady Tweedsmuir, kanadischer Generalgouverneur und Gemahlin, die sich zur Erholung in der Hauptstadt der Provinz Quebec befanden, haben dieselbe am 3. Juli verlassen und sich auf eine 10,000 Meilen lange Reise per Eisenbahn, Dampfer, Aeroplan und zu Pferde durch den Nordwesten Canadas begeben.

— Youngstown, O. Die Führer der Stahl-Korporationen, welche von dem Streik in sieben Staaten getroffen worden sind, erklärten, daß der Streik vorüber sei. Sie sagten, daß Tausende von Angestellten unter dem Schutz von Soldaten der Nationalgarde von Ohio in den Fabriken im Mahoning-Tal an die Arbeit zurückkehrten.

Die Führer des Ausschusses für Industrial-Organisation (C. I. O.) dagegen erklärten, daß sie erst zu kämpfen begonnen haben.

— Johnstown, Pa. Die Streikpostenketten außer Acht lassend, begaben sich nichtstreikende Arbeiter des Cambria Werkes zur Arbeit in die Franklin-Abteilung. Gegen 2000 Mann kehrten zurück, während Streikführer die Staatspolizei ersuchten, die Beschränkungen, die dem Streikpostenstehen auferlegt sind, aufzuheben.

Der Marsch „Zurück zur Arbeit" wurde ohne vorherige Ankündigung seitens der Firma mit Unterstützung der Staatspolizei angetreten. Zwischen 6 u. 7 Uhr morgens waren über 1400 Mann durch das Zeitnehmertor der Franklin-Abteilung gegangen und mehrere hundert andere hatten durch das Gautiertor Einlaß gefunden.

Als die Arbeiter in das Werk zogen, standen weniger als 50 Streiker auf der anderen Seite der Straße, die dem Einzug zuschauten. Beobachter veranschlagten, daß die zurückkehrende Belegschaft 60 Prozent der Franklin-Abteilung ausmacht. Das Werk bestätigt normal gegen 15,000 Mann.

Als die Straßenbahnen mit den arbeitswilligen Leuten anhielten, trat der Streikführer Mark vor die Leute und ersuchte dieselben, nicht in das Werk zu gehen, da ein Streik ausgerufen sei. Die Leute ignorierten ihn vollständig.

Captain Clark von der Staatspolizei teilte am Nachmittag mit, von seinen Beamten dahingehend unterrichtet worden zu sein, daß sich gegen 5000 Arbeiter in dem Werk einfanden.

Sidney Evans, welcher für die Firma sprach, sagte heute:

Es ist ersichtlich, daß Johnstown gesprochen hat. Die Angestellten wie auch die Bürger. Unsere Arbeit ist es jetzt, den vollen Betrieb in dem Werk sobald wie möglich wieder aufzunehmen.

Wir haben zwölf offene Oefen von den sechzehn, welche im Betriebe waren, als der Streik am 11. Juni ausgerufen wurde, im Gange."

Union-Stahlarbeiter, die sich verpflichtet haben, den Streik in dem Cambria-Werk bis „zum Ende" durchzuführen, suchten heute um Unterschriften für eine Petition an Präsident Roosevelt nach, der gebeten werden soll, den Streitfall durch eine Zwangsschlichtung beizulegen.

Der Appell lautet:

„Wir ersuchen Ew. Exzellenz ernstlich, von Ihrem Amt und aller Ihnen zur Verfügung stehenden Befugnis Gebrauch zu machen, um eine unparteiische Zwangsschlichtung dieser schwierigen Streitfragen herbeizuführen. Wir begünstigen auch eine frühe Einreichung und Annahme eines solchen Gesetzes, das notwendig sein mag, eine zwangsweise Schlichtung aller Industrie-Streitfragen herbeizuführen."

Die Stahl-Streiker verlangen einen schriftlichen Kontrakt ähnlich demjenigen, welchen die U. S. Steel Corporation ihren Arbeitern gewährte.

— St. Wolfgang, Oesterreich. Der Herzog von Windsor feierte am 23. Juni auf Schloß Wasserleonburg seinen 43. Geburtstag. Die Feier stand in schroffem Gegensatz zu der vorjährigen, als der ganze Pomp und Glanz des britischen Reiches entfaltet wurde, um den König und Kaiser zu ehren.

Als einzige Feier hatte die Herzogin eine ganz private Veranstaltung arrangiert, zu der nur der Baron und die Baronin Eugen Rothschild erschienen. Die Geburtstagsgeschenke — Radierungen, Lederwaren und Krawatten — hatte die Herzogin in Wien eingekauft.

— Berlin. Der Botschafter Amerikas in Berlin, William E. Dodd, mahnte eine Gruppe von 100 Studenten aus Cleveland, Ohio, mit offenen Augen durch Deutschland zu reisen.

„Sie können hier viel lernen," versicherte er den Besuchern, „und werden hier eines der produktivsten Länder der Welt finden."

Es handelt sich um eine Gruppe von Austauschstudenten, deren Besuch in Deutschland von der Carl Schurz Memorial Foundation finanziert wird.

— Jimmy Mattern, der weltbekannte Flieger, will nun versuchen, die Leistungen der russischen Polarflieger zu duplizieren, aber in entgegengesetzter Richtung. Er hat nämlich die Absicht, von Oakland, Cal., nach Moskau zu fliegen. Mattern, Sprößlich einer deutsch-amerikanischen Familie, führte schon einmal einen Flug um die Welt durch, wobei er jedoch im nördlichen Sibirien notlanden mußte und erst nach einigen Wochen wiedergefunden wurde. Das Flugzeug, das er auf seinem Polarflug benutzen wird, hat einen Wert von rund $100,000, ist ein 12-A Typ der Lockheed-Maschine mit einer Geschwindigkeit von 215 Meilen pro Stunde, also beinahe zweimal so schnell, wie die Geschwindigkeit des Flugzeuges, mit dem die Russen nach Amerika kamen. Dieses kostspielige Flugzeug hat Mattern „The Texan" getauft.

— London. Großbritannien hat mit einer Verstärkung seiner Flotte im mittelländischen Meer begonnen, nachdem sich gezeigt hat, daß die Erhaltung der Neutralität im spanischen Bürgerkrieg sich nicht aufrechterhalten läßt. Drei neue Schlachtschiffe, die umgebaut wurden, um den Angriff von Luftbomben besser widerstehen zu können, und doppelt starke Batterien von Abwehrgeschützen erhalten haben, haben den Befehl erhalten, sich der bereits im Mittelmeer befindlichen Flotte anzuschließen.

— Tokio. Die Ankündigung, daß Rußland sich bereit erklärt habe, seine militärischen Streitkräfte von den umstrittenen Inseln im Amur an der russisch-mandschukuoanischen Grenze zurückzuziehen, wird hier mit allgemeiner Erleichterung, jedoch ohne eigentliche Ueberraschung aufgenommen. Die Mitglieder des Finanzamtes sprachen ihre Freude über die Entwicklung aus. Aber an der Börse war wenig von dem Einfluß der Nachricht zu merken, weil man ziemlich allgemein angenommen hatte, daß der Streit lokalisiert werde, in der Annahme, daß niemand Krieg wolle.

— Stadt Mexiko. Depeschen aus Toluca melden, daß bei einem Kampf zu San Augustin zwei Soldaten und zehn Bauern erschossen wurden.

— San Francisco, Cal. Amelia Earhart, die in einem metallenen Landflugzeug auf dem Pazifischen Ozean zum Niedergehen gezwungen wurde, sendete radiotelegraphische Notsignale aus, um Hilfe zu Wasser und zu Luft herbeizurufen. Die Notlandung Amelias und ihres Flugbegleiters Fred Noonen, der als Navigator fungierte, erfolgte anscheinend aus Mangel an Betriebsstoff auf dem Flug von Neuguinea zur Howland Insel, u. es hat den Anschein, daß sie in einem Umkreis von nicht mehr als 100 Meilen von der Insel entfernt auf den Wellen dahintrieben. Es ist aber auch möglich, daß sie die Insel, ein kleines einsames Korallenland im weiten Pazifischen Ozean, nicht sichteten und solange weiterflogen, bis ihr Gasolin ausging. Der Apparat wird durch seine leeren wasserdichten Betriebsstoffbehälter über Wasser gehalten.

— Rom. Das Bewußtsein, daß die Verhandlungen über die Neutralitätspolitik im spanischen Bürgerkrieg in London fehlgeschlagen sind, treibt die Italiener an, sich auf eine unsichere Zukunft gefaßt zu machen. Man spürt das nervöse Gefühl, Europa stehe vor einer Krisis, einer schlimmeren als derjenigen, die Europa zur Zeit des abessinischen Krieges bedrohte.

Privatim drücken die Italiener ihr Erstaunen aus über die schroffe Opposition der Engländer und Franzosen gegen die italienisch-deutsche Forderung, daß den spanischen Nationalisten das Recht des Kriegsführenden zuerkannt werde. Man erblickt hier in diesem Versteifen der Haltung ein Anzeichen dafür, daß es zu einem Zusammenbruch des gesamten Abkommens über Nichteinmischung in Spanien kommen wird.

— New York. Viscouteß Astor, die fuhr mit der „Normandie" nach England zurück. Kurz vor ihrer Abfahrt sagte sie: „Ich bin entsetzt über d. antideutsche Propaganda, die ich während meines Aufenthaltes hier in Amerika festgestellt habe."

— 110 Grad Hitze in Regina. Die Hitze war fast unerträglich, aber immer höher noch stieg die Quecksilbersäule, bis sie um 3 Uhr nachmittags 110 Grad erreichte. Vielerorts im Westen Canadas wurde ein Thermometerstand von über 100 Grad gemessen.

— Halifax, N. S. Premier Angus L. MacDonalds liberale Regierung wurde von den Wählern der Provinz Nova Scotia für eine neue Fünfjahrperiode gewählt. Der Kampf wogte hauptsächlich zwischen den beiden alten Parteien. Von den 30 Sitzen in der Legislatur gewannen die Liberalen 25, während die Konservativen unter **Führung Gorden S. Harrington sich mit fünf Sitzen zu**frieden geben mußten.

— Bordeaux, Frankreich. In zwei Flüchtlingslagern für Kinder, die aus dem Baskenlande (Spanien) entfernt wurden, ist eine Revolte ausgebrochen. Jungens von 10 bis 12 Jahren, sangen revolutionäre Lieder, schlugen auf die Hospital-Angestellten mit Fäusten, Schuhen und Riemen ein und entkamen dann durch die Fenster und über das Hospital umgebende Gitter auf d. Straße, wo sie von der Polizei wieder eingefangen wurden. Den Angaben der Polizei zufolge, gingen sogar eine Anzahl Kinder mit Messern und Revolver auf die Nonnen und Lehrer vor. Die kommunistischen Väter in Spanien haben ihre Kinder „gut" erzogen.

— Nanking, China. Chinas Budget für das am 1. Juli beginnende Haushaltsjahr ist mit einer Summe von 1,000,649,000 chinesischer Dollars, ungefähr $300,000,000, ausgeglichen. An der Spitze stehen die Ausgaben für militärische Zwecke im Gesamtbetrage von 392,499,952 chinesischer Dollars, etwa $125,000,000.

— Hendaye, Frankreich. Kreise, die dem Führer der Nationalisten, General Franco, nahestehen, ließen wissen, das neue Geschütze und neue Tanks von den Truppen im Kampf gegen Madrid verwendet werden.

— Berlin. Die von der Regierung kontrollierte deutsche Presse erklärt, daß die katholische Kirche das Konkordat des Reiches mit dem Vatikan verletzt habe. Die Katholiken schließen daraus, daß die Tage des Konkordats voraussichtlich gezählt sind.

— Rund $36,300,000,000 beträgt die amerikanische Bundesschuld am Ende des Fiskaljahres. Die Aussichten sind nicht gut.

Die Einnahmen, aber besonders die Ausgaben sind weit höher als je — Schuld ist seit 1931 trotz aller erdenklichen Steuern um $20,115,000,000 gestiegen.

— Rom, Benito Mussolinis Zeitung „Il Popolo d' Italia" **prophezeite, daß** Madrid bald fallen werde u. daß damit die europäische Krise ihr Ende finden würde. In diplomatischen Kreisen wurde die Urheberschaft des Artikels dem Duce selbst zugeschrieben.

Madrid werde fallen, sobald General Francisco Franco, Oberbefehlshaber d. Insurgenten, mit der Säuberung der baskischen Provinzen entlang der nördlichen Grenze des Landes fertig sein werde.

Franciscos Truppen haben Bilbao erobert und befinden sich jetzt auf dem Marsch nach Santander, der letzten großen Stadt an Spaniens nördlicher Küste.

Wenn diese Offensive erfolgreich beendet ist, heißt es in dem Artikel, werde Francos das ganze Gewicht seiner Streitkräfte gegen Madrid einsetzen.

— Washington. Das Flottenamt trägt sich mit der Absicht, den Kreuzer „Augusta", das Flaggschiff des asiatischen Geschwaders, zu einem offiziellen Besuch nach Sowjet-Rußlands strategischen Seehafen Wladiwostock zu entsenden, wie bekannt gegeben wurde. Flottenbeamte erklärten, sie hätten eine solche Geste im Interesse des internationalen guten Willens schon seit langem begünstigt. —

Bekanntmachung.

Sans-Souci, der prachtvolle Seestrand am See Winnipeg, in der Nähe von Matlock, wird noch besser zu erreichen sein, da eine Vereinbarung mit der Canadien Pacific Eisenbahn gemacht ist, laut der der Morgenzug von Winnipeg 8.55 A. M. Central Standard Time, an den Sonntagen den 18. und 25. Juli der zu den Beaches geht, in Sans-Souci selbst anhalten wird.

Die neue Anhaltestelle ist nur 2 Block vom Park selbst entfernt. Jetzt wird es allgemein möglich sein, diesen bekannten und so schönen Seestrand als Piknikplatz zu benutzen. Die Beach-Züge, die da organisierte Pikniks-Gruppen haben, werden laut Vereinbarung an irgend einem Tage, so auch an den Sonntagen u. Feiertagen in Sans-Souci anhalten.

Die Fahrt der Züge ist:

Nördlich

Ab Winnipeg 8.55 A. M.
An Sans-Souci 10.09 A. M.

Südlich

Ab Sans-Souci 7.41 P. M.
An Winnipeg 9.00 P. M.

— **Phoenix, Ariz. Raymons Moley,** der früher zweiter Staatssekretär im „New Deal"-Kabinett war, warnte in einer Ansprache vor Präsident Roosevelt Reformplänen für das Oberste Bundesgericht als dem Beginne einer „Ein Mann Regierung". Das Volk solle sich hüten seine Prinzipien unter der Maske eines Kompromisses aufzugeben.

— **Cleveland. Ein anderer Tag,** gefüllt mit Gewalttaten entlang der Streikfront, brachte Anzeichen, daß Präsident Roosevelt glaubt, daß das Publikum der Extremen auf beiden Seiten in dem Siebenstaaten-Arbeiterkonflikt müde ist.

„Das öffentliche Verhalten ist eine Frage für beide Seiten," wie der Präsident sagte, als er den 33 Tage alten C. J. O. Streik besprach. Er weigerte sich jedoch zu sagen, ob er beabsichtigt, etwas zur Abschaffung „der Plage" zu tun.

Das Weiße Haus erklärte später, daß sich der Präsident auf „die Extremen" auf beiden Seiten bezog, die, welche Gewalttaten auf der einen Seite wünschen, und die, die auf der anderen Seite nicht zu unterhandeln gewillt sind.

— Wie das canadische Blatt „Evening Telegram", Toronto, aus Ottawa mitteilt, schlug der canadische Justizminister Earnest Lapointe im Parlament die Gründung einer Liga, in der alle Schichten des Volkes vertreten sein sollten, zur Bekämpfung der kommunistischen Agitation in Canada vor. Bemerkenswert ist, daß der Minister einen Erfolg im Kampf gegen den Kommunismus nicht nur in der Unterdrückung seiner Organisation sieht, sondern vor allem auch darin, daß die Massen des Volkes Aufklärung erhalten, gerecht und mit wirklichem sozialen Verständnis behandelt würden. Die beste Art, den Kommunismus zu bekämpfen, sei die Ursachen der Unzufriedenheit zu beseitigen.

— Die italienische Zeitung „Regime Fascista" veröffentlichte dieser Tage einen kurzen und begeisternden Artikel, in dem die Persönlichkeit Adolf Hitlers gewürdigt wird. U. a. hebt das Blatt hervor, daß Adolf Hitler aus dem Volk und aus den Reihen ehemaliger Frontkämpfer hervorgegangen sei. Sein wachsender Erfolg hätte ganz Europa zum Bewußtsein bringen müssen, daß nach der Revolution aus den gewaltigen Massen der deutschen Stämme Neues geboren wurde. Weiter heißt es: „Wir ehren in Adolf Hitler den Mann, der es verstand, den Geist und die Kraft seines Landes zu heben."

— In der englischen Zeitung „The Evening News" erschienen unlängst eine Anzahl Zuschriften aus dem Leserkreis, die als ein Zeichen dafür gewertet werden können, daß auch das englische Volk wie das deutsche eine wirkliche Freundschaft und Verständigung zwischen den beiden Nationen wünscht.

— Nach Meldung verschiedener polnischer Blätter wurde auf der Jahresversammlung des polnischen Aerzteverbandes der Beschluß gefaßt, den Arierparagraph einzuführen. Bei der Abstimmung über den Antrag ergaben sich 140 Stimmen dafür, 103 dagegen. Nach Annahme des Paragraphen verließen die anwesenden jüdischen Aerzte den Saal.

— Die in London erscheinende Monatsschrift „Fascist" Nr. 95 führt eine Meldung aus der englischen Freimaurerzeitung „The Freemason" an, die besagt, daß im Jahre 1936 53 englische Freimaurerlogen in das Register aufgenommen worden seien. Die Gesamtzahl sei nun von 4890 auf 4943 angewachsen. Während der letzten Jahre seien 748 neue Logen gebildet worden.

— Das „Elsaß-lothringische Bauernblatt", Colmar, Nr. 17 warnt vor dem Kommunismus und schreibt:

Wahr ist, daß die Bolschewisten alles versuchen, um unsere Bauern zu revoltieren. Seit längerer Zeit suchen sie sich in unsere Dörfer einzuschleichen u. den Bauer für den Bolschewismus zu gewinnen. Mit den 250 Millionen von Moskau kann man schon etwas anfangen! So wird der Versuch gemacht, in nächster Zeit eine deutsche Bolschewistische Zeitung herauszugeben. Die Zeitung soll hauptsächlich für das deutschsprachige Elsaß und Lothringen bestimmt sein Unsere Landwirte und das schaffende Volk sind jetzt gewarnt.

— Wie man aus Bukarest hört, wurden im Bezirk Botosani Bezirksratswahlen durchgeführt, die für die nationale Bewegung Cuzas (Christlichnationale Partei) ein sehr günstiges Ergebnis brachten. Cuza erhielt 19076 Stimmen. An zweiter Stelle folgen mit großem Abstand die Liberalen, die 7508 Stimmen auf sich vereinigen konnten. Sämtliche Mandate erhielten die Christlichnationalen, die damit die absolute Mehrheit errangen.

— Nancy, Frankreich. Fünf Armeeflieger wurden getötet, als ein Flugzeug bei Essy Les Nancy abstürzte und in Flammen aufging.

— Kansas City. Veraltete Personenautos, Farmwägen und Transportbusse befanden sich in Tätigkeit, um die Weizenernte von Kansas und Oklahoma auf den höchsten Markt in Jahren einzubringen.

Die Speicher an Eisenbahnstationen zahlten einen Dollar per Buschel. Die Stationen waren mit Menschen überfüllt. Sonderzugmannschaften arbeiteten Ueberzeit, um den Weg für eine noch größere Zufuhr zu klären. Die Farmer weigerten sich in einigen Fällen, für die Mannschaften zu warten und brachten alte Binder in Tätigkeit.

Die Verwendung der Binder wurde durch die Beeiligung verursacht, das Getreide zu schneiden, ehe der Rost, verursacht durch die Feuchtigkeit im Frühjahr, sich weiter ausbreitet.

Es schien, als ob die Vorerntschätzungen übertroffen wurden. Selbst der kurzstielige Weizen in der Staubbowle, der früher als verloren aufgegeben wurde, brachte per Acker von 10 bis 15 Buschel. Der Durchschnittsertrag war 20 Buschel.

Reno und Sumner Counties in Kansas bewarben sich um die ersten Ehren in der Ernte. Jedes derselben wird mehr als 7,000,000 Buschel ergeben.

Die Ernte wurde als die größte seit 1926 und die reichste seit dem Weltkrieg bezeichnet. Oklahoma wird wahrscheinlich rund 55,000,000 Buschel produzieren, zweimal soviel als im letzten Jahr. In Kansas werden mehr als 150,000,000 Buschel erwartet, der höchste Ertrag seit den rekordbrechenden 240,000,000 Buscheln in 1931.

— Paris. Der Finanzminister Georges Bonnet, der bisherige französische Botschafter in Washington, hat sein Amt mit der Verfügung angetreten, daß alle Goldzahlungen bis auf weiteres suspendiert sind. Gleichzeitig wurde die Pariser Börse geschlossen.

Es ist dies offenbar in der Absicht geschehen, den Franken vor spekulativen Angriffen während der Parlamentsdebatte über die neuen Finanzmaßnahmen zur Wiederherstellung von Frankreichs wirtschaftlichen Gleichgewicht und zur Lösung der Budgetprobleme zu schützen.

— Die australische Zeitung „The Worker", Brisbane meldet, daß der Minister für öffentliche Arbeiten von Neuseeland, R. Semple, die Verordnung erlassen hat, daß öffentliche Gebäude und Plätze nicht mehr für die Abhaltung kommunistischer Vorträge zur Verfügung gestellt werden dürfen. Diese Raumlichkeiten und Plätze, so erklärte er, seien nur für das gesellige Zusammensein und gesellige Veranstaltungen der Arbeiter bestimmt, nicht aber dürfen sie als Brutstätten für die verräterische Lehre des Kommunismus verwendet werden. Solche Stätten dürften Einzelpersonen nicht dazu benützen, um Sabotage und Zersetzung zu predigen. Minister Semple, so wird weiter mitgeteilt, hat auch die Verbreitung von kommunistischer Literatur an solchen Plätzen verboten




— **Warschau, Polen. König Carol von** Rumänien wohnte einer militärische Parade in Polen bei. Er war begleitet vom Kronprinzen Michael, General Edward Rydz-Smigly und dem Außenminster Jeseph Beck. Carol dekorierte die Regimentsflagge mit dem rumänischen Kreuz des Michael Ordens.

— **Port Vendrez, Frankreich.** Der Kreuzer „Baleares" der spanischen Nationalisten versenkte den zwischen zwei französischen Häfen unterwegs sich befindlichen Frachtdampfer „Trinidad" d. spanischen Regierung sieben Meilen von der französischen Küste. Ein anderer Frachtdampfer der spanischen Regierung, die „Carmelita," die mit der „Trinidad" zusammen unterwegs war, konnte entkommen. —

— **Berlin. Das deutsche Volk sah dem** 28. Juni, dem Geburtstag des Vertrages von Versailles, mit größerer Gelassenheit entgegen, als zu irgend einer Zeit seit dem Kriege.

Die deutsche Presse, die sich in früheren Jahren um diese Zeit in schmerzlichen Erinnerungen an die im Nachkriegsvertrag erhärteten Verluste und Demütigungen, die das Reich erlitten hatte, zu ergehen pflege, nimmt in diesem Jahre die Gelegenheit wahr, darauf hinzuweisen, wie der Vertrag unter dem Druck einer kühnen, entschlossenen Politik des neuen Regimes unaufhaltsam zerbröckelte.

Früher bildete die im Versailler Diktat verkörperte These der deutschen Kriegsschuld ein Thema, das zu trüben editoriellen Betrachtungen Anlaß gab. Heute sind die Deutschen überzeugt davon, daß der Flecken auf ihrem Ehrenschilde durch Reichsführer Adolf Hitlers Erklärung vom 30. Januar d. J. ausgetilgt wurde. Hitler sagte damals:

„Ich ziehe hiermit die deutsche Unterschrift zu jener Erklärung, die einer schwachen Regierung gegen ihr besseres Wissen aufgezwungen wurde, dahingehend, daß Deutschland den Weltkrieg verschuldet habe, feierlich zurück".

Heute ist von dem Vertrag von Versailles nichts mehr übrig als einige seiner Gebiets- und Kolonialklauseln.

Deutschland ist keine Nation zweiten Ranges mehr, denn es hat seinen ihm gebührenden Platz unter den Großmächten voll und ganz wieder eingenommen. Wohl die größten Errungenschaften waren die auf der Wiedereinführung der allgemeinen Dienstpflicht beruhende völlige Widerherstellung der deutschen Wehrkraft und die Wiedereingliederung des Saargebiets in den deutschen Staat. Ob Hitler den Versuch machen wird, das ganze verlorene Gebiet wieder zurückzuerlangen, weiß nur er allein, sicher ist jedoch, daß er mit zäher Entschlossenheit auf die Wiedererlangung überseeischer Kolonien und auf die Rückerlangung der Stadt Danzig an das Reich hinarbeitet.

— **Hendaye. Deutsche Techniker sind** in Bilbao eingetroffen, um die reiche Bergwerksgegen u. die großen Schmelzwerke auf dem Westufer des Nervion zu übernehmen.

Andere Deutsche reorganisieren in Bilbao den Straßenbahl- und Telephondienst, der durch die lange Belagerung unterbrochen wurde. Wenn diese Arbeit getan ist, wird man die Werften bei Portugalete in Ordnung bringen.

General Francisco Franco hat in seinem Hauptquartier zu Salamanca angedeutet, daß er die reichen Industriegebiete im Norden Spaniens benutzen wird, um seine Anerkennung durch die europäischen Mächte zu zwingen.

— **Chicago. Der National Safety** Council teilt nach eingehenden Erhebungen mit, daß die Lebensverluste infolge von Verkehrsunfällen im ganzen Lande in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 14,270 betrugen.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

**An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.**

Ich schicke hiermit für:

1. **Die Mennonitische Rundschau ($1.25)** $.................
2. **Den Christlichen Jugendfreund ($0.50)** $.................

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)

Beigelegt sind: $.................

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei **zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:**

Name ....

Adresse ....

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden Preis per Exemplar portofrei 0.40
Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden Preis per Exemplar portofrei 0.30
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabbat.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabbat.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, Winnipeg, Man., Canada.

037.

a.

tana
eine
einen
r 15
r in

Far-
rmer

Bu-
auch
e zu
vom
e vor
treide
und

blung
unbe-
chten.

0.40
0.30

037

schen,
Auch
bereit

rschen,
es ein
r
n.

50.00
45.00
125.00
75.00
145.00
195.00
200.00
225.00
100.00
215.00
275.00
325.00
365.00
395.00
350.00
495.00
350.00
350.00

100.00
65.00
150.00
125.00
195.00
200.00
225.00
300.00
550.00
300.00